

# Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verantwortl. Redaktions-Bureau: Postfach-Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Route: Postfach-Ring Dresden Nr. 5552

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und wird durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 66, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5 und durch alle Buchhändler zu beziehen. Wochenpreis 1.20 Mk., monatlich 3.60 Mk., vierteljährlich 10.80 Mk., einschließlich Postgebühren. Durch die Post bezogen vierteljährlich 12.00 Mk., sechs Monate 21.00 Mk., ein Jahr 36.00 Mk. Die Postgebühren sind im Voraus zu zahlen. Einzelnummern 25 Pf.

Anzeigenpreis: 3. Zeilen für 14 Tage 1.00 Mk., 1. Zeile für 14 Tage 0.50 Mk., 1. Zeile für 7 Tage 0.30 Mk., 1. Zeile für 3 Tage 0.20 Mk., 1. Zeile für 1 Tag 0.15 Mk. Familienanzeigen 0.40 Mk., Stellenangebote, Familienanzeigen 0.40 Mk., Stellenangebote, Familienanzeigen 0.40 Mk., Stellenangebote, Familienanzeigen 0.40 Mk.

## Das Werk der Deutschnationalen.

### Die Mörder Erzbergers ermittelt

München, 13. September. Der Staatsanwalt in Oppenau hat als Mörder Erzbergers zwei bisherige Einwohner Münchens ermittelt und jagdet nun nach ihnen. Es handelt sich um den 23-jährigen Kaufmann Heinrich Schulz aus Saalfeld an der Saale und um den 27-jährigen Studenten Heinrich Tillessen aus Osnabrück.

Berlin, 13. September. Unter dem Verdacht der Mitwisserschaft mit den Mördern Erzbergers ist hier eine aus einem Witwe, mehreren Töchtern und einem Sohne (einem früheren Rabatten) bestehende Familie verhaftet worden. Beide Mörder sind früher Offiziere gewesen und gehörten jeherzeit der Brigade Ehrhardt an.

In das Dunkel, das bisher über der Ermordung Erzbergers lag, ist durch die unermüdlichen und anerkennenswerten Ermittlungen der Berliner und der bayerischen Polizeibehörden endlich Licht gelangt. Die Spur der Attentäter führt nach München, wovon bisher das Ungeheuer, das das deutsche Volk seit Monaten bedrückt, gekommen ist, und wo nicht der erste politische Mord verübt wurde. Klar beweist diese Tatsache, wie die sogenannte „Ordnung“ im Ordnungstaate Bayern aussieht, und wofür jener Ausnahmezustand geführt hat, an den sich Kahr und die reaktionäre Sippschaft in München auch heute noch klammern. Geradezu wie ein Signal muiet die Mitteilungen an, die über die Attentäter nähere Feststellungen machen. Sie zeigen, mit welchem Recht die Reichsregierung auf die Aufhebung des Ausnahmezustandes drängt, und sie beweisen, daß für das Eingreifen durch die Reichshoheit höchste, ja allerhöchste Zeit, war.

Soweit bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich um zwei Münchener Studenten, die der Brigade Ehrhardt angehört haben und in den Märztagen 1920 mit schwarz-weiß-roten Fahnen in Berlin einmarschierten. Es sind also tatsächlich Angehörige jener Kreise, die sich bisher gegen die Beschuldigung, an der Ermordung Erzbergers durch eine sinnlose Hege beteiligt zu sein, mit den verwerflichsten Mitteln verwarren. Können es nicht auch Arbeiter, und somit Angehörige der Sozialdemokratie, oder anderer sozialistischer Parteien gewesen sein? fragte die „Deutsche Tageszeitung“, als sie sich in der kritischen Situation befand und sich rechtfertigen mußte. Heute werden die Herren eingesehen müssen, daß sich ihre Frage überlebt hat, und wenn sie noch einen Funken Ehrgefühl im Leibe haben, muß eingestanden werden, daß in der Tat nur die sinnlose Hege gegen die Republik und deren führende Persönlichkeiten zu den Schüssen in Gotteshaus führen konnte. Berlin und München waren in der Hauptsache jene Stellen, von denen die kaum glaubliche Hege ausging, und insbesondere München war der Ort, der den Reaktionen gestattete, unter Deckung und Sicherung der Polizeibehörden Putsch- und Mordpläne auszuheden. Erwandfrei ist bewiesen, daß die Kappisten Ehrhardt und Bauer nach wie vor bei dem Münchener Polizeipräsidenten ein- und ausgehen und ihn in den verschiedensten Fragen unterrichten. Wäre Bayern tatsächlich jener Ordnungstaate, als der er von den als preußischen Reaktionen in Bayern bezeichnet wird, wäre es möglich, daß der Mord an Careis verübt werden, die Kappisten bei amtlichen Personen ein- und ausgehen, und die Mörder Erzbergers selbst nach der Ermordung noch in München längere Zeit Aufenthalt nehmen konnten? Die Spuren verdichten sich, daß nicht nur besser gestellte Familien in Berlin von den Mordabsichten wußten, sondern auch der Münchener Polizeipräsident Pröhner unterrichtet war, ja er und die genannten Kappisten geradezu die Vorbereitungen getroffen und zur Flucht der Mörder beigetragen haben. Die von den Attentätern vor einiger Zeit aus den österreichischen Alpen an die Redaktion einer habsburger Zeitung gelangte Karte, bestätigte den Verdacht gegenüber Pröhner und Komforten; denn Bauer und Ehrhardt hatten sich, soweit sie nicht in München Besuche abstatten, hauptsächlich in Salzburg auf, also in der unmittelbaren Umgebung, von wo die Attentäter sich schriftlich der Freiheit rühmten.

Die bisherige Regierung in Bayern, die die politische Hege und die Aufforderung zum politischen Mord duldet, hat inzwischen demissioniert. Ein Glück für das bayerische wie für das deutsche Volk wäre es, wenn die Präsidentanten des sogenannten „Ordnungstaates“ Kahr und Pröhner, endgültig verschwinden würden, und Männer

an die Spitze traten, die für gerechte und gestiftete Zustände die notwendige Gewähr bieten. Im Augenblick aber scheint es, als wenn das System, das vorübergehend gestützt war, wieder aufblühen sollte. „Jurid zu Kahr“ lautet die Parole der bayerischen deutschnationalen Presse, und selbst Kreise der bayerischen Volkspartei stimmen in diesen Ruf, der ein Unglück für Deutschland bedeutet, ein. Wir wissen nicht, inwiefern in den Kreisen der größten bayerischen Partei die Absicht besteht, Herrn Kahr zurückzubehalten. Stützt die bayerische Volkspartei, das bayerische Zentrum, sich in Wahrheit in ihrem Programm auf die christliche Nächstenliebe, und beurteilt dementsprechend den politischen Mord und die sinnlose Verhegung, dann kann sie ihre Stimme nicht jenen Männern geben, die zu der augenblicklichen Spannung im deutschen Volk wesentlich beigetragen haben.

### Die Antifter zum Morde.

(Eigener Drahtbericht.)

München, 14. September. Die Feststellung der Mörder gibt der Münchner Presse zu den verschiedensten Kommentaren Veranlassung. Die „Münchner Post“ zieht aus der Tatsache, daß es sich um Angehörige der rechtsradikalen Kreise handelt, an sich sehr richtige Schlüsse:

Wenige Tage vor dem Morde hatten die Reichshoheit wieder zu einer Erzberger-Exemptionsaktion, mit den unglücklichsten Beschlüssen des ehemaligen Finanzministers Erzberger eingeladen.

Zwei Tage vor Erzbergers Tod hatte der „Völkische Beobachter“ einen Schmähartikel gegen Erzberger losgelassen, eine Woche vorher nannte er ihn „den dickköpfigen Rattias mit allen Krankheiten eines schäbigen Charakters behaftet“ und drohte ihm mit dem Fallbeil und der Hinrichtung. Am 14. August wünschte das Blatt Erzberger, daß er selbst entlassen und dem Herrgott bitten möge, daß er viele starke Bäume zum Aufhängen wachsen lasse.

Die Niedertracht und die gemeine Gefinnung der Kahrpresse geht am deutlichsten aus den Ausführungen der „Münchner Neuesten Nachrichten“ hervor. Diese schreiben: „Es ist vollständig kein Zufall, daß der eine der Mörder seine Heimat in Thüringen hat, das bekanntlich durch höllische Unruhen und Verbrechen in eine monatelange Stiehmühle hineingekracht worden ist, und der andere stammt aus dem bestehenden Rheinland, das unter der verheerenden Politik Erzbergers vor allem zu leiden hat.“

### Die Spur der Mörder.

Schulz und Tillessen waren seit langer Zeit in München anwesend. Bevor sie in München ständig Aufenthalt nahmen, gehörten sie der Brigade Ehrhardt an, mit der sie auch im März vorigen Jahres am Kapp-Putsch teilnahmen. Nach der Auflösung der Brigade wohnten sie kurze Zeit bei der erwähnten Familie in Berlin und kehrten dann nach München über. Vor dem Attentat an Erzberger trafen sie wieder in Berlin ein, wo sie bei der Familie Aufenthalt nahmen. Sie blieben dort bis zum 6. August und reisten dann, wie sie selbst angaben nach Süddeutschland. Kurz vor dem 30. August kamen wieder die ersten Briefe von ihnen nach Berlin, die den Postkempel München trugen. Eins der beiden jungen Mädchen sollte am 30. August nach Garmisch-Partenkirchen reisen, wo es von Schulz und Tillessen erwartet wurde. Es traf jedoch ein Telegramm ein, das mitteilte, sie könnten in der angegebenen Zeit nicht in Garmisch-Partenkirchen sein, da sie am 31. August aus Bayern abreisen müßten. Man nimmt an, daß die beiden Täter am 31. August Bayern verlassen haben, da sie eine Festnahme befürchteten. Vermutlich sind sie ins Ausland geflüchtet, jedoch werden die Ermittlungen weiter fortgesetzt. In der Wohnung der Berliner Familie wurden zahlreiche Photographien der Täter, eine umfangreiche Korrespondenz und auch das Telegramm, das ihre Abreise aus München ankündigt, gefunden. Aus den Korrespondenzen geht hervor, wie auch schon ihre Zugehörigkeit zur Brigade Ehrhardt beweist, daß die Mörder Erzbergers rechtsradikalen Kreisen angehören. Die Verhafteten stellen in Abrede, vorher gewußt zu haben, daß die ihnen befreundeten Schulz und Tillessen mit der Absicht umgegangen seien, Erzberger zu ermorden, und weiter als die Tat bekannt wurde, gewußt zu haben, daß ihre Freunde als Mörder in Frage kommen. Ehemalige Angehörige der Brigade sollen mit in die Tat verstrickt sein. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen und dürften in den nächsten Tagen zu weiteren Verhaftungen führen.

### Der Brutherd des Verbrechens.

(Drahtbericht unseres Münchener Büros.)

Die Reichspresse, die am Dienstag von den Feststellungen der Mörder Erzbergers überhaupt keine Notiz genommen hatte, findet sich auch in den heutigen Morgenausgaben mit einem mit Fragezeichen versehenen Hinweis, daß die Mörder namentlich festgestellt sind, ab. Nichts von dem vorliegenden Belastungsmaterial wissen die Publikationsorgane der Partei für Gerechtigkeit und Freiheit zu veröffentlichen. Demgegenüber muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß nach den Aussagen der in Berlin verhafteten Familie deren Angehörige Mitglieder der deutschnationalen Partei sind. Die Kinder der Familie gehören sämtlich dem deutschnationalen Schutz- und Truhbund und der bekannten antisemitischen Kameraderie an. Eine 16jährige Tochter ist Mitglied des nationalen Verbandes deutscher Offiziersfrauen, der dem berichtigten nationalen Verband deutscher Offiziere angegliedert ist. Die geistige Nahrung wurde bezogen

genommen durch Herrn Wulle geliefert. Die Familie war auf das „Deutsche Tageblatt“ abonniert. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob in Berliner politischen Kreisen noch weitere Mitwisser des Attentats vorhanden sind. Wenn Ansehen laufen die Fäden in München zusammen, wo eine rege rechtliche Mörderzentrale vermutet wird, der auch der Abgeordnete Careis zum Opfer gefallen ist. Die „Freiheit“ behauptet, B. in ihrer heutigen Morgenausgabe, daß sich innerhalb der früheren Freikorps, die auch heute noch nicht aufgelöst sind, sondern geheim weiter existieren, Terrorgruppen gebildet hätten. Mit aller Bestimmtheit will das Blatt wissen, daß die Arbeitgemeinschaft Korbach eine solche Terrorgruppe besitz. Es wird vermutet, daß die von der Polizei in Bayern jetzt aufgenommenen Spuren und die Verhaftung weiterer sechs Persönlichkeiten in München nicht nur zur Aufdeckung einer deutschnationalen Mörderzentrale, sondern auch eines groß angelegten politischen Komplotts, in das Pröhner, Bauer, Ehrhardt usw. verwickelt sind, führen wird.

Die inzwischen wieder freigelassene Berliner Familie bestritt, vorher Kenntnis von dem beschuldigten Mord gehabt zu haben, gibt aber zu, daß sich der Verdacht auf ihre Bekannten und Freunde gelenkt habe, als der Mord an Erzberger bekannt geworden ist. Die Zentrumspartiamentskorrespondenz schreibt zu den neuesten deutschnationalen Nachrichten:

Daß auch jetzt wieder ultraradikale Heher und Führer an der Arbeit sind, die Differenzen zwischen Bayern und dem Reich noch mehr zu vergrößern, um auf Kosten der Allgemeinheit ihre Geschäfte zu machen, ist leider eine traurige Tatsache und daß rechtsgerichtete Kreise für die nächste Zeit Gewalttaten planen, dafür besitz der Reichs-Langler unanfechtbares Material. Von dieser Tatsache hat der Reichs-Langler dem Vorsitzenden der Deutschnationalen, dem Abgeordneten Ehrhardt Mitteilung gemacht, und ihn dringend ersucht, seinerseits mit allem Nachdruck seinen Einfluß auf alle ihm zugänglichen Kreise geltend zu machen, um sie von Rechtsbrüchen abzuhalten.

### Die Regierungsbildung in Bayern

wird aller Wahrscheinlichkeit nach längere Zeit in Anspruch nehmen. Bisher sind noch keine Vorbereitungen zur Einberufung des bayerischen Landtages, der allein zur Wahl des Ministerpräsidenten berechtigt ist, getroffen worden. Augenblicklich sind zumal in Kreisen der Bayerischen Mittelpartei ernsthafte Bestrebungen im Gange, um den bisherigen Ministerpräsidenten zum Verbleiben zu veranlassen, und seine Wahl durch die bisherige Koalition zu sichern. Scheinbar besitzen die Demokraten keine Neigung, nochmals mit Herrn Kahr die Regierungsgeschäfte zusammen zu führen. Vielleicht gibt die Feststellung von den Mördern Erzbergers gewissen Kreisen der Bayerischen Volkspartei doch Anlaß, die augenblickliche Sympathie für den Ordnungsmann Kahr aufzugeben.

Die Reichsregierung steht den bayerischen Angelegenheiten vorerst abwartend gegenüber und wird erst Beschluß fassen, sobald offizielle Mitteilungen aus München eingetroffen sind. Wie wir erfahren, sieht das Kabinett Wirth, die vom künftigen Ausschuss des bayerischen Landtages abgefassten Vorschläge an den Formulierungen des Reiches als eine Grundlage zu weiteren Verhandlungen an. Ausgeschlossen ist es aber, daß die Reichsregierung die Formulierungen ohne weiteres akzeptieren wird. Die Wünsche des Ständigen Ausschusses des bayerischen Landtages kommen einer Ausschaltung der Reichshoheit gleich und müssen insgesamt abgelehnt werden.

Darüber soll man sich auch in München keinen Täuschungen hingeben, daß die Reichsregierung nicht nur vor allen Landesregierungen, sondern auch von der deutschen Arbeiterschaft und allen ehrlichen Republikanern abgedeckt wird. Diese Deutung bedeutet eine Wacht, die anzunehmen sich die Arbeiterschaft nicht scheuen wird. Ueberspannt man an der Star den Bogen, dann prallt der Pfeil auf jene Leute zurück, die zu dieser Ueberspannung beigetragen haben.

### Die Wiesbacher Regierung.

Wie wir hören, treffen die Meldungen, daß das Verbot des „Wiesbacher Anzeigers“ aufgehoben sei, in der veröffentlichten Form nicht zu. Bekanntlich ist der „Wiesbacher Anzeiger“ von dem Reichsminister des Inneren, wie im Verbot enthalten worden und zwar das erste Mal vor dem 30. August, und das zweite Mal nach diesem Termin. Durch die Stellungnahme des Reichsrates, der der Verordnung die rückwirkende Kraft absprach, wurde auch das erste Verbot des „Wiesbacher Anzeigers“ ungültig. Das zweite Verbot besteht nach wie vor weiter und wird bis zum Ablauf der rechtskräftigen Frist bestehen bleiben. Was die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ anbelangt, so ist die bayerische Regierung bei der Redaktion dieses Blattes vorzeitig geworden, und hat um Einstellung der bisherigen Freibe gegen die Reichsregierung ersucht. Die Redaktion hat zugegesehen, den Wünschen der Regierung zu entsprechen.

Dieser Witzgang der bayerischen Regierung liefert den besten Beweis, daß nicht mehr die Regierungsmänner, sondern die Deutschnationalen und die hinter ihnen stehenden Militaristen die wahren Machthaber im „Ordnungstaate“ sind.

### Schutz bis zum Ende.

Als Schutzmaßnahme an das bayerische Volk hat der Justizminister a. D. Rath, nach ein Schreibe verbot gegen den auf der Zeitung Schönefeld arbeitenden Schriftsteller Lohrer erlassen.

## Wiedergutmachung und Zusammenbruch.

Die staunende Welt will garnicht auf vernünftige Art zu gesunden Zuständen zurück. Das Ziel soll mit Gewalt und auf dem unvernünftigen Wege errungen werden. Die dabei voran getragene Fahne ist mit den Worten beschriftet: „Vertrag von Versailles“. Wir dürfen über seine Unerfüllbarkeit sprechen, weil wir ihn erfüllen wollen. Deswegen sollten unsere Hinweise im Ausland auch anders aufgefaßt werden, als die der Rechtsprelle, die jubelnd schreibt, so dumme und verbrecherisch sie schon immer war: Seht, der von Euch erkundete Vertrag ist unerfüllbar! Hinter diesem Aufruf steht das Chaos, denn die Reaktionen wollen ja keinen vernünftigen Vertrag, der der Welt den Frieden gibt, sie wollen neuen Krieg, noch mehr Krieg, sie kämpfen in letzter Linie für die Einführung des Bolschewismus.

Wir wollen ehrlich wiedergutmachen. Die Tatsachen zeigen dabei eine merkwürdige Übereinstimmung mit unseren vorhergehenden Mutmaßungen. In allem, was wir bisher leisteten, lag eine tatsächliche Revision des Vertrages von Versailles. Wir begannen, wie vorgeschrieben, all das zurückzuliefern, was während des Krieges die alte deutsche Regierung aus Belgien und Frankreich weggeschleppt hat. Die belgische und französische Industrie hat seither schon lange auf die tatsächliche Wiederrückführung verzichtet, sie ist mit einfachem Ertrag zufrieden. Die Ablieferung der Schiffe ist laut der Genehmigung des Rückkaufes gewesen. Die uns aufgelegten Wiedergutmachungslieferungen werden bei weitem nicht mehr im vorgeschriebenen Ausmaße verlangt. Im Juli dieses Jahres waren 1,6 Millionen Tonnen Kohle vorgeschrieben, 1,3 Millionen sind nur angefordert worden. Von den 50 000 Tonnen Teer, die Deutschland auf Grund des Friedensvertrages zu liefern hat, ist bisher nicht eine Tonne angefordert worden! Die französische Industrie will die deutschen Lieferungen garnicht, die Kohlefelder der zurückeroberten Gebiete und der wieder in Betrieb gekommene Bergbau decken den ganzen Bedarf, denn der Auslandshandel liegt darnieder. Warum?

Das ist auch eine Folge des Versailler Vertrages! Deutschland begann in diesem Frühjahr die Wiedergutmachungen in Gold, wie vorgeschrieben, in Dollarwerten zu zahlen. Die Folge war ein starkes Steigen des Dollars, ein Sinken der Mark und in ihrem Gefolge des französischen Franc und des englischen Pfund. Damit kostete die amerikanische Ausfuhr nach Europa, die Dollarwaren wurden für die alte Welt unerschwinglich. Im Zusammenhang damit sank die Kaufkraft der neuen Welt, ihren dringendsten Bedarf deckte sie in Deutschland mit niedriger Baluta. In Deutschland nimmt zurzeit die Zahl der Arbeitslosen ab, in Amerika nimmt sie rasend zu. Der Gewinn bleibt für Deutschland demnach gering; es leidet unter wirtschaftlichem Verfall.

Man änderte die Wiedergutmachungsvorschriften, seither ist man auch mit anderen Geldwerten als Dollars zufrieden.

Für Frankreich spielt neben den Geldzahlungen Deutschlands, von denen es vertragsmäßig vorläufig nichts bekommt, die sachliche Wiedergutmachung eine große Rolle. Ueber die im Vertrag von Versailles vorgesehene, schon laufenden Lieferungen ist oben gesprochen worden. Daneben geht es um den Wiederaufbau. In Wiesbaden ist zwischen Doucheur und Rathenau eben der Entwurf eines Abkommens geschlossen worden. Er verzichtet auf die direkte Hilfe der deutschen Arbeiter, die beim Wiederaufbau an Ort und Stelle mitwirken wollten. Er verlangt von Deutschland bis 1928 für sieben Milliarden Goldmark Wiederaufbauwaren, möchte aber daran nur rund vier Milliarden angerechnet haben. Den Rest will es Deutschland schuldig bleiben! Den Rest will es nicht auf Konto Wiedergutmachung angerechnet haben, weil es Interesse daran hat,

von Deutschland auch noch Wiedergutmachungsgeld zu erhalten. Frankreich hat ja heute selbst 204 Milliarden Francs Schulden!

Die Folge dieser Behandlung bringt aber keine Gesundung Europas mit sich. Deutschland hat eben — am 1. September — die erste Milliarde Gold gezahlt, sie hat im Moment beinahe die Finanzen und den Handel der anderen Länder mehr in Unordnung gebracht als die Lebensbedingungen des eigenen Landes. Das ist aber nur eine vorübergehende Erscheinung. Hinter ihr hängen die Verpflichtungen des Deutschen Reiches ins ungeschänerliche. Der unermüdliche Kritiker des Versailler Vertrages, Keynes, meint deswegen, Deutschland werde spätestens Herbst 1922 am Rande seiner Erfüllungsfähigkeit angelangt sein.

Verhindert werden kann der Zusammenbruch Deutschlands mittels zweier Schritte: Die praktische Revision der Versailler Bestimmungen muß rascher vorangehen als bisher, und in Deutschland muß durch eine ehrliche Beteiligung des Volkes und des Vermögens an der Wiedergutmachung, durch Ausschaltung des heute üblichen Privatgewinns an der Wiedergutmachung, der Regierung das finanzielle Leben ermöglicht werden. Bei der Zahlung der ersten Goldmilliarde hat niemand dem Reich geholfen, alle Geldinteressen waren nur damit beschäftigt, an der Not des Landes zu verdienen. Das muß anders werden. Der Druck der vereinten Massen kann das auch erreichen, wenn er unter praktisch-politischen Gesichtspunkten erfolgt, in Abkehr von der Forderung radikal klingender Unmöglichkeit und in der Konzentrierung auf das sachlich für das Volk notwendige.

### Banditen als Gefangenenaufseher.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Genossen Braun, Müller usw. haben im preussischen Landtag folgende große Anfrage eingebracht:

„Die von der Breslauer Strafkammer wegen Gefangenemißhandlung verurteilten Anstaltsleiter Walter und Biskup sind als Aufsichtsführer im Gefängnis und Arbeitshaus in Schweidnitz angestellt. Wie fragen das Staatsministerium?

1. In diese unerbittliche Tatsache dort beinaht?
2. Wer trägt von den nachgeordneten Beamten die Schuld?
3. Was gebietet das Staatsministerium zu tun, damit gewünschte Beamte nicht unter dem Vorwand von Missetat und Arbeitsmangel als Gefangenenaufseher wieder eingesetzt werden?

### Sozialistische Mehrheit in Thüringen.

Jena, 13. September. (Eigener Drahtbericht.)

Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Thüringer Wahlen wird in den neuen Landtag eine sozialistische Mehrheit eingehen. Trotz der Anfeindungen von deutschnationaler Seite und der Führung des Wahlkampfes mit den verwerflichsten Mitteln gegen unsere Partei hat die Sozialdemokratie zwei Sitze gewonnen und wird nunmehr durch 13 Abgeordnete vertreten sein. Der Verlust der Unabhängigen, die 2 Sitze verloren, gleicht sich in Bezug auf die sozialistischen Mandate durch die Zunahme der Kommunisten um 2 Sitze wieder aus. Die deutschnationalen haben durch ihre Fege gegen die Republik und deren Persönlichkeiten und der hiermit verbundenen Spekulation auf die Dummheit der Massen nichts gewonnen. Nach wie vor sind die durch 4 Sitze im thüringischen Landtage schlägig vertreten. Während der Landtag 1 Mandat verlor und nur 10 Sitze behält, konnte die Deutsche Volkspartei diese Einbuße einheimen. Statt bisher 8 wird sie jetzt mit 9 Vertretern den neuen Landtag besetzen. Wie bei allen Wahlen der letzten Zeit, verloren auch die Demokraten in Thüringen einen Sitz und behalten ein einziges Mandat. Das Thüringer Wahlergebnis hat gezeigt, daß die Fege gegen die Republik nicht imstande ist, das Vertrauen der werktätigen Bevölkerung in die republikanische Staatsform zu zerstören.

### Besprechungen der Koalitionsparteien.

Am Dienstag vormittag traten die Koalitionsparteien des Reichstages zu einer interfraktionellen Sitzung zusammen. Besprochen wurden die bayerische Angelegenheit und die

Umbildung der preussischen Regierung. Da bisher von Bayern noch keinerlei Beschlüsse und Mitteilungen vorliegen, nahmen die Beratungen nur allgemeine Formen an. Bezüglich der Regierungsumbildung in Preußen liegen unsere Vertreter erkennen, daß die Umbildung für uns eine große Rolle spielt und die politischen Fragen, insbesondere aber die Steuerangelegenheiten nur im Zusammenhang mit ihr behandelt werden können. Zu einem Ergebnis führten auch diese Besprechungen nicht, jedoch kamen die Führer der Koalitionsparteien dahin überein, die Frage der Umbildung der preussischen Regierung in einer besonderen Konferenz, die vor dem Parteitag in Görlich stattfinden soll, nochmals zu besprechen.

### Die bayerische Regierungskrise.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Der Vorkostenauschuss des bayerischen Landtags hat die für gestern vorgesehene Sitzung auf heute verschoben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Landtag erst Ende September oder Anfang Oktober einberufen werden, jedoch mit einer Lösung der Regierungskrise vor Ende September nicht gerechnet zu werden braucht.

### Bornehme Kampfweise.

Die Koalitionsparteien behaupten ständig, daß Ausschreitungen im politischen Kampfe nur gegen sie verübt werden. Zwei Ereignisse, die sich in der letzten Zeit in Kiel und in Celle ereigneten, beweisen, daß die Unschuldsbeteuerungen der deutschnationalen nicht weit her sind, und der deutschnationale Anhang weniger vornehm bei der Auswahl der Waffen im Kampf gegen die Republik handelt.

Anlässlich der Kieler Woche waren zur Begrüßung der ausländischen Gäste neben der preussischen und anderen Fahnen auch 18 große Fahnen mit den Reichsfarben auf dem Marktplatz von der Stadtbehörde aufgestellt worden. In der Nacht vom Sonntag zum Montag zerstückten deutschnationale Antisemiten die Fahnen der Republik teillos, während die anderen Fahnen unversehrt blieben.

In Celle bei Hannover, wo der kommunistische Rechtsanwalt Hege wohnt, ein eigenes Haus besitzt, beschmühten deutschnationale Schmierlappen in der Nacht zum 2. September, also dem Geburtstag des Gartenzau und die Eingänge von oben bis unten mit schwarzer Kreide. Desgleichen wurde der Bürgersteig gänzlich verunreinigt.

Diese Freistellungen geben den deutschnationalen Unschuldslämmern allen Anlaß, sich weniger auf das hohe Ross zu setzen und den Entrüsteten bei anderen Anlässen zu spüren.

### Knüppelung verboten.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. 8. ist vom Reichsminister des Innern das im Verlage von Richard Kunze in Berlin-Friedenau erscheinende „Deutsche Wühlblatt“ für die Zeit vom 10. bis einschließlich 23. 9. 1921 verboten worden.

### Die Neutralität der Kriegervereine.

Zur Eröffnung der 20. Vertreterversammlung des Kriegerbundes der deutschen Landes-Kriegervereine, die am 10. September auf dem Kriegerklub begann, hielt der Präsident des Bundes, Generaloberst von Heeringen, eine Rede über die politische Neutralität der Kriegervereine.

Aufgabe der Kriegervereine sei es, sich dafür einzusetzen, daß jedesthlos Vaterlandsliebe wieder Allgemeingut unseres ganzen Volkes werde. Dies dürfe aber nicht zu Unbequemlichkeiten führen, denn die politische und religiöse Neutralität sei als Gesetz durch die Zentralinstanzen des deutschen Kriegervereinswesens für alle Kriegervereine festgelegt. Heeringen wies darauf hin, wie schwer es zu bewerkstelligen sei, das Geistesbild des Krieges zu halten, namentlich wenn rechts gerichtete politische Organisationen um die Mitwirkung der Kriegervereine werden. deren Ziele scheinen dem Wortlaut nach meist die gleichen zu sein, wie die des Bundes, ihre politische Betätigung zeige sich aber durch die Art, wie sie sich in der Öffentlichkeit geben. Kein Mitglied, geschweige denn ein Führer im Kriegerverein dürfe vergessen, daß das eigene politische Glaubensbekenntnis eine Privatangelegenheit sei, die nie und nimmer in Kriegervereinsangelegenheiten der geringsten Verletzung der strengen politischen Neutralität führen darf. Diese Scheidung zwischen amtlicher Betätigung und privater Ansicht sei nicht immer leicht; sie fordere unter Umständen sehr viel Entschlossenheit und strenges Pflichtgefühl. Der Vorstand des Bundes erwarte unbedingt, daß die Mitglieder aller Kriegervereine die gegebenen Richtlinien unmissverständlich verfolgen, weil sie für die Gegenwart und Zukunft des Kriegervereinswesens von ausschlaggebender Bedeutung sind.

### Neuwahlen zu den Handwerkstammern.

Der Amtliche Preussische Pressedirektor schreibt: Bei Besprechungen mit dem Herrn Reichswirtschaftsminister über Einführung eines neuerzeitlichen Wahlrechts für die Wahlen zu den Handwerkstammern hat sich ergeben, daß dazu eine Revision zur Gewerbeordnung notwendig ist, deren Durchbringung zum wenigsten längere Zeit beanspruchen wird. Der preussische Handelsminister hat deshalb, um den ihm vorgetragenen Wünschen des Handwerks auf schleunige Abhaltung von Neuwahlen gerecht zu werden, angeordnet, daß diese umgekehrt auf Grund der bestehenden Vorschriften erfolgen sollen.

## Ein Bekenntnis.

Roman von Theodor Storm.

6) Da nicht sie mir zu: „Gewiß, ich will auch gnädig sein.“ — Ein paar Tage waren hingegangen, und diese erregte Heiterkeit hatte sich jedesmal empfangen; ich glaubte nun bald dort zu sein, wo das Stängel mir gedrohen werden sollte. Da ich aber eines Mittags ins Haus trat, fand ich Eisi wieder im Wohn- noch im Esszimmer, auch draußen nicht. Auf meine Frage an die Hausmagd wurde mir berichtet: „Frau Doktor sind unwohl und haben sich ins Bett gelegt; Frau Rechtsanwältin ist ihr Gesellschaft.“

„Ich lief schnell die Treppe hinauf nach unserem Schlafzimmer und sah beim Eintritt schon Frau Käte an Eisis Bett liegen.“

„Ja, Doktor“, rief sie mir entgegen, „da liegt unser junger Hebermann!“

„Ich denkt, Ihr Anblick wird sie wohl am schnellsten heilen.“

„Den Hebermann“, sagte ich, „müssen Sie zuerst an meinem Jagdhorn weihen.“

„Das wäre möglich, Doktor; aber haben Sie Lateiner nicht in Sprichwort, daß die Natur selbst mit der Fackel nicht herauszutreiben sei?“

„Nun, und?“

„Und? Ja, wahr! nur, Eisi!“ unterbrach sie sich und und ergriff deren beide Hände, die sie vom Bett ans mir entgegenstreckten wollte. Ich will es schon erzählen: Sie müssen nämlich wissen, Doktor, dies junge nette Geschöpf ist seit jenem Dünnschnittabend in unserer Halle an jedem Vormittage und — nicht wahr, Eisi? — hinter dem Rücken ihres ärztlichen Ehrenmannes bei jeder ärztlichen Patientin, der alten Hinze, gewesen, um sie zu tödten, zu erwidern — vor allem aber, um diesem Ehemann jenseits eine Rädikalkur gegen die Weibheit ihrer eigenen Seele zu vollbringen; da hat nun aber die arme Alte heute ihren Anfall bekommen und diese Kur damit ihr vornehmliches Ende gefunden. Sehen Sie nun selber, wie Sie mit ein wenig Kunst und Liebe den Schaden heilen, den die Kasse der Natur unserem Kinde zugefügt hat.“

„Ich hatte mich indessen auf den Rand des Bettes gelegt; ich sah, daß Eisi halb gemeint hatte, und ihr Puls schlug wie im Fieber. Sie legte ihre heiße Stirn auf meine Hande: „Er ist es,

Frans, wie Käte es Dir gesagt hat, und das ist die traurige Lösung meines Geheimnisses; ich will Dir eine Freude machen, und es ist nun Trübsal.“

„Ich lächelte, sie zu beruhigen, da sie wieder in Tränen ausbrechen wollte.“

„Du bist in die Gefahr hineingegangen“, sagte ich, „und das war Tapferkeit genug; was Du mehr wolltest, lag außer Deiner Kraft. Daß Du es mir zuliebe gewollt hast, dafür lieb ich Dich um so mehr, aber verzweifelst nicht, es wird wieder. Wie er heute ruhig so kannst Du morgen schon das lateinische Sprichwort von der Fackel lernen!“

Und Eisi lächelte mich denkbar an.

Den lateinischen Vers, ich meine: des Horaz, lernte sie wirklich am anderen Tage schon, während wir beide miteinander im Garten saß und ab wandelten; sie lernte ihn sogar auswendig: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret“

„Sieht Du“, sagte sie, „nun kann ich’s auch!“

Nach diesem Gespräch gab ich ihr Erlaubnis für die verlorene Liebesmühe; statt der endlich verstorbenen Mutter Hinze wies ich ihr eine Anzahl ungefährlerner und doch gleich hilfsbedürftiger Kranken zu, an denen sie nun ihr Erbarmen üben. Und es ward ihr bald zu Stutz und Freude. „Aber, Eisi“, rief ich eines Tages, da die Suppe eher auf den Tisch als sie ins Haus kam, „Du läßt ja dem’ lange warten!“

„Ja, Frans“, und es klang wie eine amtliche Wichtigkeit aus ihren Worten; ich habe auch drei franken Kindern vorgelesen: Panzerliedchen, Schwanliedchen, von den Bremer Stadtmusikanten und dann das wirklich wahre Märchen von Jorinde und Joringel!“

„Das ist ein anderes“, sagte ich, „dann laß uns zu Tische gehen!“ und ich nahm den lieben Arm in den meinen.

Nicht verzweifelte ich, daß Eisis neue Liebesmühen meinem Heilverfahren oft nicht ungewöhnlich zu Hilfe kamen.

So waren uns etwa drei Jahre vergangen; schnell, wie das Glas es an sich hat. Immer wieder tauchte von Zeit zu Zeit von dem nur ihr so Eigenem auf, aber es war stets unzeitig, und wenn ich eben aus der nächsten Welt zurückkam, so war mir oft, als komme es aus anderer Erdteilen.

So, als ich sie am ersten Monats Ende November zwischen anderen Tannen wandeln fand, wo sie, wie in ihr Bett verfallen, die Fäden der über den Weg hängenden Heringsnetze auf ein zusammengelegtes Kissen wühlte und mir dabei, nicht ein-

mal ihre Augen hebend, entgegenschief: „O bitte, Frans, geh’ doch den anderen Weg!“ oder wenn sie mich hat, einer ungeheuren Größe, die in unserem Garten ihre Hühler hatte, doch kein Leibesgeschaffen zu lassen, denn wer wisse, was hinter jenen goldenen Augen stehe? Und einmal — ich hatte noch nie mit meiner Frau gekostet; ein Arzt wird manchmal angewandt, auch, wenn er so früher lebensfähig betrieben hat; einmal aber kam ein großer öffentlicher Ball, bei dem, wie ich meinte, auch wir beide nicht fehlen durften. Die Damen der ganzen Stadt waren in Aufregung; in welche Türe mein ärztlicher Schritt mich führen möchte, überall sah ich Wollen weißer oder lichtfarbiger Stoffe auf den Tischen, und oftmals flürzte ich die freudigsten Toilettengespräche. Nur in meinem Hause war nichts dergleichen; nicht einmal ein Wort darüber hörte ich: „Nun, Eisi“, fragte ich endlich, „wollt Du nicht auch beginnen?“

„Und braucht Du kein Geld dazu?“ Ich hab’ gesehen, daß unsere anderen Damen es nicht sparen!“

„Wenn Du mir geben willst; ich brauch’ nicht viel!“

„Ich hatte vier doppelte Friedrichsdors vor ihr auf den Tisch gelegt, aber sie strich lächelnd drei davon in ihre Hand und gab sie mir zurück; denn nahm sie den letzten: „Der reicht“, sagte sie: „Laß mich nur machen!“

Am Ballabend hat sie mich: „Strangele, du kleidest dich unten in deinem Zimmer an?“

„Wollt Du uns scheiden, Eisi?“

„Nur für ein Stündchen!“

Und es war noch nicht verfloßen, da pochte ihr Finger schon an meine Türe. „Hörst, holde Eisi!“ rief ich, und da fand sie vor mir mit all ihren Toilettenküssen; ich hatte nicht geglaubt, daß sie so einfach waren. Ein möglichst schickliches Kleid, lichtrau, von einem weichen, durchsichtigen Stoffe, ging bis zum Hals hinauf; als einziger Schmuck umgab ihn eine Schnur von echten Perlen; das einzige Angebenken von ihrer langst verstorbenen Mutter; über den Hüften umschloß ein silberbrokatener Gürtel die schlanke Gestalt. Das war alles — wenn Du den blonden Knoten ihres seidenen Haars nicht rechnen willst, der das schöngeformte Haupt fast in den Nacken zog. Ich betrachtete sie lange, während ihre Augen ängstlich fragend nach den meinen suchten.

„Ja, Eisi“, rief ich, und ich konnte es nicht lassen, sie förmlich in meine Arme zu schließen. „Du bist schön, zu schön fast für ein Menschenkind!“ Aber — ist das ein Ballabend?

(Fortsetzung folgt.)

### Wardandrohungen gegen Scheidemann.

#### Siebzig Drohbriefe an einem Tage.

Bei einer Rundgebung in Kassel, die rieflich besucht war, verlas der Redner, Abg. Hauschild, mehrere Drohbriefe, deren nicht weniger wie siebzig an einem einzigen Tage dem Genossen Scheidemann zugegangen sind.

Auf einer Karte aus Bamberg ist zu lesen: Oberst Hülpp, mit Ihrer verdorrten Hand, machen Sie sich bereit für die Ewigkeit!

Aus Leipzig schreibt einer: Jetzt kommst Du dran! Keine ruhige Nacht sollst Du Lump haben. Ich werde schon Mittel und Wege finden, Dich zu erreichen, dann soll Deine Hand aber wirklich verdorren.

Auf einer Karte aus Hannover ist zu lesen: Mache Dein Testament! Du bist der Nächste auf der Liste der elenden Verärrten Deutschlands!

Am bezeichnendsten aber ist folgender Brief: Yanket, 27. August 1921. J. W. 2758.

#### Eidbrüchiger Vaterlandsverräter!

Deine Hand ist noch immer nicht verdorrt, aber bald wirst Du in Deiner ganzen Oberbürgermeisterberühmtheit verborren. Die Schmach und Schande, welche Du über deutsche Lande gebracht hast, darf nicht ungesühnt bleiben. Unser heiligstes Deutschland kann nur wieder gefunden, wenn nationale Schädlinge wie Du erbärmlicher Wicht vom Erdboden verschwinden. Deine Waffenbrüder... mit dem Wiberacher Lumpen wird Dir Deinen Platz bald an seiner Stelle zuweisen. Wir betrachten es als unsere väterländische Pflicht, das ganze Vaterland mit Stumpf und Stiel auszuröten.

Zentralausshub zur Befestigung aller Vaterlandsverräter.

#### J. A. Baupel, Rittmeister a. D.

Ob dieser angelegte Rittmeister a. D. existiert, flüchte der Redner dazu aus, wissen wir nicht, aber der Frankfurter Polizeipräsident wird Gelegenheit erhalten, an Hand des Originals dieser Wardenandrohung nach dem Urheber zu fahnden. Es kann und darf den Drohungen dieses Wardengeistes nicht länger milde gesehnet werden. Der eisenharten Hand muß zugefaßt werden, um diese Wichte zu vernichten.

Die Verteilung dieser Briefe aus der nationalistischen Wardenzentrale — den Ausrunder kann man hier sicher mit Recht gebrauchen — wurde von stürmischen Entrüstungsrufen der Versammlung begleitet.

### Wenn einer Hindenburg zum Schwiegervater hat.

In Hinterpommern haust auf seiner Kitzsche v. Brod... hulen. J. K. Landrat a. D. der augenblicklich keinen Schwiegervater Hindenburg bei sich zu Gast hat. Der Glanz und Nimbus des alten Herrn hat scheinbar dem Schwiegervater ein wenig den Sinn verblödet. Sonst ist es unverständlich, daß dieser folgenden offenen Brief an den Reichspräsidenten veröffentlichte:

Großhutin, 1. September 1921.

An Herrn Oberst,

Berlin, Wilhelmstraße.

Anlässlich Ihrer Wahl zum Reichspräsidenten sprach ich in Ihrem und unserem Interesse mein Bedauern aus. (Der Schmerz ist verständlich. Er hätte lieber Hindenburg als Präsidenten gesehen.) Ich muß dies widerholend angelehnt Ihrer der Freiheit hohen Reden betriebligen Wardenandrohung betreffend Briefe und Uniformtragen. Diese Wardenandrohungen sind:

1. Rechtswidrig: Das werden Ihnen die Richter zeigen!
  2. Sachwidrig: Das werden Ihnen die Geschichte zeigen!
  3. Zweckwidrig: Das wird Ihnen die Geschichte zeigen!
- Bedauerndeswerte die Republik, welche zu solchen Mitteln greifen muß, um sich ihr Leben zu retten.

v. Brodthulen-Justin, Kgl. Landrat a. D.

Und solch einen polizeiwidrigen Menschen hat das kaiserliche Regiment als Landrat auf die Bevölkerung losgelassen!

### Vom Völkerverband.

Genf, 12. September. Die dritte Kommission für Blockade und Abbrückung setzte nachmittags unter dem Vorsitz von Branting-Schweden in öffentlicher Sitzung die Beratungen über die praktische Durchführung sowie Anwendung der Blockade gegen ein vertragsbrüchiges Mitglied des Völkerverbandes fort. Die Debatte drehte sich um die Auslegung und Anwendung des Artikels 18. Die meisten Redner waren darin einig, daß gegen einen vertragsbrüchigen Staat nicht sofort kriegerische Maßnahmen anzuwenden werden sollen, sondern der Krieg durch wirtschaftliche Maßnahmen, d. h. Blockade, hinausgeschoben oder verhindert werden soll. Die Debatte, an der sich Schanzer-Italien und Lord Robert Cecil reger beteiligten, behandelte vor allem den Bericht der Unterkommissionen. Zu einem Beschluß über die Vorschläge der einzelnen Unterkommissionen ist es nicht gekommen. Die Beratungen wurden auf die nächste Sitzung vertagt.

Genf, 13. September. Die vierte Kommission des Völkerverbandes (Hauswirtschaft und innere Organisation des Sekretariats) setzte in öffentlicher Sitzung unter Vorsitz Edwards-Cills die Beratungen über den Bericht der Untersuchungskommission über die Organisation des Sekretariats und des internationalen Arbeitsamtes fort. Die Beratungen galten vor allem den Gehaltsfragen, Reisepfenden und Tagelohnen der Mitglieder. Die Kommission stellte sich auf den Boden der Untersuchungskommission, was die Höhe des Gehalts der hiesigen Anstellungen betrifft. Desgleichen nahm sie einen Vorschlag an, nach dem regelmäßig die Preischwankungen verfolgt und entsprechende Gehaltsänderungen vorgenommen werden sollen. Die Gehälter werden in Schweizer Franken ausgezahlt. Hierauf wurden die Entschädigungen und Tagelöhne für die Mitglieder des Sekretariats und die Mitglieder der Völkerverbandsregierungen untersucht. Der Ausschuß nahm die von der Untersuchungskommission für die Sekretariatsbeamten vorgeschlagenen Ziffern an. Danach werden künftig die Kommissionsmitglieder ein Durchschnittstagegeld von 70 Goldfranken erhalten.

Genf, 13. September. Wie das Generalsekretariat mitteilt, haben folgende von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Kandidaten von vornherein auf die Wahl in den internationalen Gerichtshof verzichtet: Ador-Schweiz, Balfour-England, Doherty-Kanada, Kramagoel-Frankreich, Fontoria-Spanien, Symans-Belgien, Langset-Norwegen, Maris von Württemberg-Schweden und Poinecare-Frankreich.

### Internationale Telegraphen-Konferenz.

Kopenhagen, 13. September. Einem Telegramm aus Kopenhagen zufolge, wurde dort am 10. September in Anwesenheit der Vertreter folgender Staaten die internationale Telegraphenkonferenz eröffnet: Dänemark, Norwegen, Dänemark, Estland, Finnland, England, Litauen, Rumelien, Schweden, Norwegen, Russland, Lettland. Außerdem ist auch die große nordische Telegraphengesellschaft in Kopenhagen vertreten. Der lettische Verkehrsminister Paulus eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache, in der er die Delegierten der zwölf Staaten, die um Ost- und Nordsee einen Kranz bilden, willkommen hieß. Der große furchtbare Krieg habe alle Länder, die Staaten und Völker vereinigt haben, darunter auch die Post- und Telegraphenverbindungen, abgerissen. Jetzt will man alles wiederherstellen. Die Konferenz habe die Aufgabe, diese Verbindungen wiederherzustellen. Die Konferenz habe die Aufgabe, zwischen den Staaten eine regelmäßige Telegraphenverbindung herzustellen zu bringen. Der Direktor der lettischen Post- und Telegraphenverwaltung K. A. Virts ist zum Präsidenten der Konferenz gewählt worden. Es wurde eine Tarifkommission eingesetzt, die aus Delegierten Deutschlands, Englands, Russlands und der großen nordischen Telegraphengesellschaft besteht.

### Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die russischen Handelsbeziehungen nehmen einen erfreulichen Fortgang. Es ist bekannt, daß bereits seit einigen Monaten die Deutsche Industrie an der Herstellung von 700 bestellten Eisenbahnlokomotiven für Rußland arbeitet. Inzwischen hat die Sowjetregierung weitere Aufträge an die deutsche Industrie erteilt und für 1 1/2 Milliarden Mark Chemikalien, Maschinen, Eisenbahnmaterial und dergleichen bestellt. In der Hauptsache kommt es Rußland auf die Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte an. Während bisher nur Deutschland nach Rußland exportierte, werden in letzter Zeit auch von Rußland Waren nach Deutschland ausgeführt. In einigen Wochen werden 12 Waggons Rauchwaren in Leipzig zur Auktion gestellt werden. Drei Dampfer mit Bauholz sind bereits in einem deutschen Hafen verkauft worden. Desgleichen befindet sich russischer Hanf und Flach auf dem deutschen Markt. Ein Dampfer mit 1000 Tonnen Woll mit erwartet. Außerdem werden in Berlin weitere Verhandlungen geführt und Mittel und Wege gesucht, um die Einfuhr von und nach Rußland einen größeren Umfang zu geben. Die Verhandlungen werden aber wahrscheinlich nach im Laufe dieses Monats nach der Ankunft des russischen Volkstommissars für den Außenhandel, Krasin, abgeschlossen werden.

### Italienische Bestellungen in Deutschland.

Rom, 13. September. Die italienische Regierung hat an deutsche Fabriken große Aufträge in Eisenbahnmaterialien und Schwellen vergeben, die für die Kolonie Erythraea bestimmt sind.

### Rumänische Bestellungen in Deutschland.

Bukarest, 13. September. Die rumänische Erdölindustrie hat in den letzten Monaten immer mehr darüber gelegen, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Versorgung mit elektrischem Strom ungenügend war. Infolgedessen hat sich die rumänische Gesellschaft „Electrica“, in deren Händen die Stromversorgung liegt, zu einem bedeutenden Ausbau ihrer Betriebe entschlossen und für diese hierzulande vorwiegend maschinellen Anlagen bei der A.E.G. in Berlin in Auftrag gegeben. Die rumänische Regierung hat Garantien dafür gegeben, daß die A.E.G. für ihre Lieferungen zu zahlenden Beträgen in keiner Weise für deutsche Reparationsverpflichtungen mit Beschlag belegt werden sollen.

### Metallarbeiterkongreß.

Jena, 13. September. (Eig. Drahtbericht.)

Zu Beginn der zweiten Tagung stand zunächst der Bericht der Mandatsprüfungskommission auf der Tagesordnung. Er ergab, daß 776 Delegierte anwesend sind, deren Mandate sämtlich für gültig erklärt wurden. Dann erfolgte die Konstituierung des Verbandstages. Hierbei gab es eine mehrstündige Geschäftsordnungsdebatte, die sich darum drehte, wie der Vorsitz der Generalversammlung auf dem Kommunisten übertragen wurde, verlangte die Wahl von 3 Vorsitzenden. Unter den 3 zu wählenden Vorsitzenden sollte jedoch kein bisheriger Vorstandsmitglied sein. Ueber diesen Antrag entwickelte sich gleichfalls eine lange Debatte, die schließlich dazu führte, daß die Sitzung schon um 10.30 Uhr vertagt wurde, um den einzelnen Fraktionen Gelegenheit zu geben, über die Situation zu beraten. In der Nachmittagsagung wurde zunächst die Geschäftsordnungsdebatte fortgesetzt. Schließlich einigte man sich dahin, daß die bisherigen Vorsitzenden des Verbandes als Vorsitzende für die Generalversammlung nicht im Büro vertreten sein sollen. Bei der Wahl wurden schließlich B. Müller, Strobel (beide SPD.) und Braß (Kommunist) zu Vorsitzenden gewählt. Darauf fanden die Wahlen der übrigen Kommissionen statt, wobei sich ebenfalls lebhafte Debatten entwickelten. Es lagen ferner zahlreiche Abstimmanträge vor, die jedoch abgelehnt wurden, solange es bei der vom Vorstand festgestellten Tagesordnung blieb. Dann stellte plötzlich und ohne jeden Zusammenhang der Kommunist Waeber einen Antrag, für die Ruheordnung pro Mitglied ein Diktandum unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung dieser Forderung entgegen und erklärte, daß es sich bei der Ruheordnung nur um freiwillige Beiträge handeln könne und zwar nur auf dem Wege über Amtserbam, da nur dann die Gewähr vorhanden wäre, daß die Unterstützungsgeelder auch im Sinne des Verbandes Verwendung finden.

In der Mittwochsagung wird zunächst die große Aussprache über die Taktik des Verbandes und die Tätigkeit des Vorstandes vor sich gehen.

### Breslau (Land)-Neumarkt. Sozialdemokratischer Verein.

Der 5. Vortragskursus für die Vertrauensleute für Breslau-Land, Neumarkt, wurde am 9. u. vom Bezirksarbeitersekretär, Genossen Peikert, gehalten. Er behandelte das Thema: „Die soziale Gesetzgebung“.

Es war nicht möglich, das umfangreiche Material an einem Abend zu bearbeiten. Deshalb beschränkte sich die Ausführungen auf das 2. Buch der Reichsversicherungsordnung: Die Krankenversicherung. — An der Hand der Satzungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde den Teilnehmern gezeigt, welche Bedeutung die Satzungsbestimmungen haben. Nach § 325 der Reichsversicherungsordnung hat jeder Versicherte das Recht, den unentgeltlichen Vorort einer Kassensagung vom Vorstand der Krankenkasse zu fordern.

Das wichtigste mit in einer Kassensagung ist die Einteilung der Grundlöhne. Nach dem Grundlohn richten sich die Beiträge der Krankenkassenmitglieder und die haren Leistungen der Kasse. Wer wissen will, ob der Arbeitnehmer vom Arbeitgeber nach seinem wirklichen Tagesverdienst in der richtigen Grundlohnklasse angemeldet ist, kann an der Hand der Tabelle schnell und leicht eine Nachprüfung vornehmen. Ueberhaupt sind die drei Worte: Grundlohn, Ortslohn, Jahresdurchschnittsverdienst der sozialen Gesetzgebung sehr bedeutungsvoll. So richten sich nach dem Ortslohn die Beiträge und Leistungen der unständig Beschäftigten. Nach dem Ortslohn kann die Landkrankenkasse ihre haren Leistungen bestimmen. Auch können die Landkrankenkassen in den Satzungen festlegen, daß Verdienste der L. R. R. in einem Krankengeld erhalten, denen eine dauernde jährliche Rente von mindestens in 300 fachen Betrage des jahresgemittelten täglichen Krankengeldes der Landkrankenkasse gewährt wird. Nach dem Ortslohn werden die fehlenden Arbeitstage festgesetzt und berechnet für Unfallverletzte, die noch nicht ein Jahr im Betriebe beschäftigt waren. Nach dem Ortslohn wird die Höhe der Erwerbslosenunterstützung geregelt. Nach dem Ortslohn wird auch schließlich die Kontraktstrafe nach § 124 b der Gewerbeordnung festgelegt. Die Vorstandsmitglieder einer Krankenkasse haben deshalb auf die Festlegung der Ortslöhne sehr zu achten.

Redner legte an der Hand praktischer Beispiele dar, wann die Versicherungsfrist beginnt. Es ist richtig, wenn allgemein geglaubt wird, daß die Versicherungsfrist eines Versichereten mit der Anmeldung und der Zahlung der Beiträge seitens des Arbeitgebers eintritt. Die Mitgliedschaft Versicherungsnehmer beginnt mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung, wenn letztere gegen Unfall gebürgert wird. Der Versicherte hat demnach bei Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung auf die Zahlung eines Krankengeldes, selbst wenn der Arbeitgeber die Mitgliedschaft befreit, die Anmeldung seiner gegen Unfall beschützigen Arbeiter bei der Krankenkasse nicht vernachlässigen und die Zahlung von Beiträgen unterlassen darf.

Auch die Bedeutung der freiwilligen Mitgliedschaft bei Unfallversicherungen, die für die unständigen Beschäftigten eine praktische Bedeutung hat, wurde an praktischen Beispielen dargestellt.

Jede Krankenkasse hat neben Krankenpflege und sonstiger Unterstützung auch Wochenhilfe zu gewähren. Die Wochenhilfe ist nun nach dem Gesetz vom 8. 8. 1921 verbessert worden. Es erhalten weibliche Mitglieder einer Krankenkasse, welche mindestens sechs Monate Mitglied einer Krankenkasse gewesen sind, bei ihrer Entbindung, mindestens einen Betrag in Höhe von 50 Mark, einen Einbindungsfostenbetrag von 100 Mark, Wochengeld im Mindestbetrage von 2,50 Mark täglich, 10 Wochen lang, und Stillschub von 2,25 Mark täglich auf die Dauer von 12 Wochen. Familienwochenhilfe hat außerdem die Krankenkasse zu gewähren und zwar an die Ehefrau, Tochter, Pflege-tochter, Stief-tochter, wenn sie versicherungsfrei waren und der Versicherung, der diesen genannten Personen in seinem Haushalt Unterhalt gewährt, mindestens 6 Monate Mitglied einer Krankenkasse gewesen ist. Für eine solche Familienangehörige ist bei der Rückzahlung ein Einbindungsbetrag von 100 Mark zu gewähren. Das Wochengeld beträgt 3 Mark täglich, das Stillschub 1,50 Mark täglich. Außerdem steht der Wöchnerin die Familienwochenhilfe noch innerhalb 9 Monaten nach dem Tode des Versicherten zu.

Ferner ist hervorzuheben, daß auch Kinderermittelte Wochenhilfe beanspruchen können. Kinderermittelte ist, wer vom 6. 8. an vom Tage der Entbindung 12 Monate zurückgerechnet nicht über 10 000 Mark verdient hat. Die Verdienstgrenze erhöht sich um 500 Mark für jedes unmündige Kind. Bei dieser Gelegenheit machte der Referent darauf aufmerksam, daß die sogenannten Kriegswöchnerinnen nur an Ehefrauen von Reichswährangehörigen gezahlt wird, die bis zum 10. 1. 1920 in die Reichswehr eingetreten sind, oder von einem aktiven Truppendienst zur Reichswehr übertraten. Wer nach dem 10. 1. 1920 Reichswährangehöriger wurde und dessen Ehefrau erstintete, die hat keinen Anspruch auf Wochenhilfe. Wer bis zum 10. 1. 1920 zur Reichswehr übertrat und z. B. morgen aus der Reichswehr ausgetrieben, und dessen Ehefrau erstintete, innerhalb sechs Wochen nach Ausscheiden aus der Reichswehr, der kann für seine Ehefrau noch die Reichswöchnerinnen beanspruchen.

Alle Forderungen an die Krankenkasse verjähren innerhalb 2 Jahren. Wer Ursache zur Beschwerde gegen einen Arzt oder die Krankenkasse hat, der soll in erster Instanz den Vorstand der Krankenkasse anrufen.

Leider war der Vortragsabend nicht gut besucht. Die Anwesenden hatten aber den Abend nicht zu bereuen. Die Debatte ergab noch zahlreiche Anfragen, die zur Klärung wesentlich beitrugen.

Der nächste und letzte Vortrag findet am Freitag, den 16. September, ebenfalls im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses statt, und wird Genosse Srowig über Kommunalpolitik sprechen.

Wahltag. Öffentliche Versammlung. Am Sonntag, den 11. September, nachmittags fand hier im Gasthaus von Herfert eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Genossin J. S. Breslau fand mit ihrem Vortrag: „Wollen wir uns neue Ketten schmieden?“ allseitig begeistertes Zustimmung. Die Genossen Schmiegel und Schiffer brachten in ihren Ansprachen sehr beachtenswerte Anregungen. Mit einem würdevollen Schlusswort der Genossin Klonke erreichte die gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

### Aus der Provinz Schlesien.

#### Der Königl. preussische Rechnungsrat.

Ein Leser schreibt uns:

In der Nr. 212 der „Berliner Morgenpost“ lese ich unter der Rubrik: „Der grüne Tisch“, den Wortlaut der Bekanntmachung an der Eingangstür des künftigen Wohnungsbaues in Leipzig, wonach die Beamten dieser Behörde darauf verzichten, mit ihren Titeln angeproben zu werden.

Sie werden gewiß erstaunt sein, wenn ich im Nachstehenden eine wahre Begebenheit wiedergebe, für welche ich voll einstehe:

Der Rechnungsrat Fendler vom Landesfinanzamt, Abteilung Reichsfinanzverwaltung, Zweigstelle Osnabrück, in Osnabrück, staltet der Kriegsgefangenenkette Glogau allwöchentlich am Sonnabend, als Verwaltungschef, einen Besuch ab, den Betrieb „überwachen“ wird das genannt! Gelegentlich einer Auseinandersetzung mit den Angestellten der genannten Kriegsgefangenenkette am 27. 8. 1921 beging ein Angestellter in der Erregung die Unvorsichtigkeit, den erwähnten Herrn Rechnungsrat kurzzeitig mit „Herrn Fendler“ anzureden. Sofort fuhr der Herr Rechnungsrat den Sünder mit den Worten an: „Ich bin doch immer Königlich Preussischer Rechnungsrat und Intendantur-Oberreferent“, ich bitte das nicht zu vergessen.

Wie dieser ohne Zweifel reaktionär angehauchte Herr es wohl auszuhalten vermag, in schänden republikanischen Diensten tätig zu sein und von einem republikanischen Staate seinen Gehalt zu nehmen.

Hoheitlich wird die Verfügung des Reichspräsidenten auch hier in Anwendung gebracht.

Ströbel. Gewerkschaftsfeier. Anfang September fand in Ströbel unter Gewerkschaftsfeier statt. Beteiligt waren die Verbände der Steinarbeiter, Brauer und Mühlenerbeiter, Landarbeiter und Metallarbeiter. Auch der Sozialdemokratische Verein, Ortsgruppe Josten, war erschienen. Schon um 2 Uhr nachmittags zeigte Ströbel ein reges Bild. Die Massen sammelten sich in Gräbels Garten, um an dem Festzug teilzunehmen, der sich um 2 1/2 Uhr nach dem Bahnhof in Bewegung setzte, um den Schweidnitzer Jugendbund in Empfang zu nehmen, der mit dem 24-Uhr-Zuge erschienen war. Der Festzug bewegte sich ab Bahnhof durch Ströbel bis Gorkau-Rolalleental und zurück nach Gräbels Garten. Die Festrede hatte Parteisekretär F. K. an. Die Schweidnitzer übernahmen, der die gegenwärtige Lage in Deutschland kritisierte, auch auf den Reichsmord an dem Abgeordneten Gröberger zu sprechen kam und zum Schluss aufforderte, eine geschlossen Front zu bilden und alle einzig zu sein, denn der Feind steht rechts. Auch Genosse Eggers aus Breslau war erschienen, um eine kleine Ansprache über Jugend und Jugendberatung zu halten. Genosse Eggers verstand es, hauptsächlich aus den Herzen der Anwesenden zu sprechen. Beide Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen. Darauf gemütliches Beisammensein, verbunden mit Konzert. Der Jugendbund Schweidnitz gab seine gut eingetübten Spiele zum Besten und verschönerte dadurch das Fest. Ein gemütliches Fest in beiden Lokalen bis zur Vollziehung des Festes.

#### Die Waizen.

Es wurden bezogen für 100 deutsche Reichsmark:

	13. 9.	12. 9.	13. 9.	12. 9.
Amerikan. Dollar	0,62	0,65	Schweiz. Franken	5,44
Englisch. Pfund	4,97	5,07	Osterr. Kronen	892,00
Franz. Franken	—	12,96	Polsch. Zloty	—
Holländ. Gulden	3,00	2,99	Italiensch. Lire	80,42
				78,68

#### Wasserstand

vom 14. September 1921.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Rhein	4,99	Rhede (Widerlager)	1,88
Weser	2,16	Rothen (Ober-Wege)	4,34
Werra	2,46	(Widerlager)	—
Elbe	2,74	Trause	0,80
Werra (Widerlager)	—	Werra (Widerlager)	—
Elbe	—	Werra (Widerlager)	—
Werra	1,27	Werra (Widerlager)	—
Rhede (Widerlager)	3,90	Werra (Widerlager)	—

Ruba-Seife  
Beste Hauswachsseife  
Rudolph Balhorn  
Salz- und Parfümerie-Fabrik

Stadt-Theater.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
**Rigoletto.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr: **Die Fledermaus.**  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
**Die Fledermaus.**

Schauspielhaus.  
Opernbühne. Tel. Ring 2545.  
Seite und täglich 7 1/2 Uhr:  
**Der Hollandweibchen**  
Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:  
**Der Zigeunerprimas.**

Zeltgarten  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
Das glänzende  
September-Programm.

Dominikaner!!!  
Täglich Punkt 7 1/2 Uhr:  
Die brillante Schwarzberg  
Der Jugendfreund  
Der Kriegsgewinner  
2 neue glänzend. Soloteile  
Vollständlicher Eintritt.

ZEPTEKINO  
Die Donnerstag!  
4 1/2, 6, 8, 9 bis 11 Uhr  
**Goliath Armstrong**  
38 Akte  
5. Teil: 6 Akte

Der Luftschrecken  
mit dem besten Programm.

Möbel  
billig geg. Stoffe einstell. Telg.  
F. Dawid, 6594  
Friedrich-Wilhelmstr. 9, I.  
Eingang Hauptplatz.

Marineblaue  
Tuchanzüge  
fertig und nach Maß.  
Moderne Ausführung  
in eigener Werkstatt.  
**Cutaway**  
streng nach neuesten  
Formen gearbeitet, in  
schwarz und marango.  
**Wester-Schlüpfer**  
Meine großartig angelegte  
**Maßabteilung**  
bietet Ihnen die tägl. u. elec.  
Carant. f. gt. Arbeit u. elec.  
Paßl. Fachm. Anst. i. all.  
Beid. - Angeleg. ohne  
irgend einen Knickweg.  
W. Ed. Schubert  
49 Elisenstr. 43

Gummiwaren  
in Damen und Herren  
Spalspigen  
Kriegszeiten  
Seit- und Knochensinken  
sowie sonstige  
**Frauenartikel**  
Ratung gegen Einjagung  
von L. - Stiel

Frau A. Gebauer  
Breslau 67, Poststr. 1, I.  
Tele. Friedrich-Wilhelmstr. 35.

Möbel  
Schlechte, Versteht,  
Kunststoffe u. Holz-  
Bett, Spiegel etc.  
per Kasse, credit  
Teilzahlung.  
**Kapanky & Co.**  
Bismarckstr. 2, I.  
September 6599  
der Oderstraße.

Bitte bei allen Ein-  
käufen die Preislisten mit-  
bringen zu berücksichtigen

Nur noch Mittwoch  
und Donnerstag  
im  
**DK**

**DK**  
Matthiasstraße 33  
u. Moltkestraße 9

Achtgroschen-  
Mädel  
6704  
I. Teil - 6 große Akte  
Scharf Sensations-  
und Abenteuerfilm.

Der Roman einer  
Geheimagentin!  
Italienischer Detektiv-  
Großfilm - 5 Akte.

**LUNA PARK**  
Täglich im Sternensaal:  
**5-Uhr-TEE**  
**Kabarett**  
Tanzvorführung

Arbeits-  
Jacken, schick u. ge-  
rade, sow. Herren, mit  
sehr gute Qualität.  
O. Debusch, am  
Neumarkt 45. Aus-  
wärts Post-Versand

Schlafzimmer  
komplett v. 2900 Mk. an  
**Küchen**  
7teil. v. 650 Mk. an  
bei Raumangel  
empfehlen  
**Chaiselongue-Bett**  
1 Größe - 1 Bett  
Julius Ollendorf & Co.  
Albrechtstr. 14.

Wer erfindet?  
Die Industrie sucht Er-  
findungen. Auslegung zum  
Erfinden in uns. Broschüre  
mit Gutscheine über 20 Mk.  
**umsonst.**  
Allgemeine Erfindungsbüro.  
Lützowstr. 77, Winterhagen 1/5

Alte Schallplatten  
auch Bruch taucht geg. neu  
od. kann zu höchsten Preisen  
aus **Musikhaus**  
**Albert Jeske**  
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 39  
Fernsprecher Ohle 209.

Sozialdemokratie  
und Landwirtschaft  
von Georg Schmidt  
Preis nur 80 Pf.  
Bestellungen werden von der  
Expedition dieses Blattes so-  
wie von sämtl. Kolportageur  
entgegengenommen.

Ausbau der  
Kinderfürsorge  
durch die Gemeinde  
von  
Dr. Selma Schiller  
Littke  
Eine notwendige  
Schritt zur Besserung  
und Ausschüttung. Lehr-  
er und Erzieher, wie  
überhaupt für alle, die  
sich in der Wohlfahrts-  
pflege betätigen.  
PREIS 2,50 Mk.  
Bestellungen werden  
von der Expedition dieses  
Blattes entgegen.

Bitte bei allen Ein-  
käufen die Preislisten mit-  
bringen zu berücksichtigen

Bereinigte Theater in Breslau.  
Direktion: Paul Bernay.  
**Robe-Theater. Thalia-Theater.**  
Mittwoch, den 14. September, 7 1/2 Uhr abends:  
„Der Star“, Lustspiel v. Noth. | „Samuelstabender“

Konzerthaus Friebeberg  
Heute sowie jeden Mittwoch:  
**Vornehmer Tanz**  
Anfang 6 Uhr. 6539

Carl Bräuer's Festfale  
„Zur frohen Stunde“ Gabystr. 22  
Heute Mittwoch: 6540

**Tanzkränzchen**  
Anfang 8 Uhr. Carl Bräuer.

Kadrennbahn Grünziche  
Verein für Kadrennen (E.V.)  
Sonntag, den 18. September  
Anfang 2 1/2 Uhr. Einlaß 1 Uhr.

**Goldpokal**  
von Breslau hinter großen Motoren.  
Größtes klassisches Dauerrennen  
über 100 km.  
Lewanow, Berlin,  
Saidow, Berlin,  
Thomas, Breslau,  
Wing, Berlin. 4922

**Herbst-Preis.**  
Dauerfahren hinter großen Motoren.  
über 60 km in 2 Läufen.  
Brummert, Magdeburg, Erating,  
Magdeburg, Rosenberger, Breslau,  
Schrafeld, Berlin, Schubert, Breslau.  
2 Berufsfahrer-Fliegerrennen  
**Training**  
Freitag und Sonnabend 5 Uhr.

Anzüge,  
fertig und nach Maß in modernster  
Ausführung und guter Qualität nur **300 Mark** an  
Abrechnungstraße 41, 2. Stg. (Rein Laden).

Zu  
**Familienfesten**  
fertig sauber, schnell u. preiswert an:  
**Verlobungs-  
Vermählungs- und  
Geburtsanzeigen, in Karten**  
und Briefen, Glückwunsch-  
und Dankkarten, Hochzeits-  
Lichtkarten sowie  
-Zeitung  
usw.  
Duchdruckerei Volkswacht  
G. m. b. H., Breslau 2, Flurstr. 4-6  
Telephon-Anschluß  
Ring 1206

Die Abtreibung der Leibesfrucht  
Zwei Gutachten  
von Professor A. Grzybka, Berlin und  
Professor G. Radowitz, Kiel.  
Mk. 2,00. Auswärts 50 Pf. Versandkosten  
Volkswacht-Buchhandlung  
Breslau 3

Bitte bei allen Ein-  
käufen die Preislisten mit-  
bringen zu berücksichtigen

**SCHAUBURG** Nur noch  
2 Tage!  
Anfang  
3 Uhr!  
**DK**

2 Erstaufführungen! In beiden Theatern: 2 Erstaufführungen!  
Eine Neuerscheinung an dem Kino-Sternenhimmel! Außerdem:

**Maciste**  
der Mann des Schreckens  
Italienischer  
Abenteuer-Sensationsfilm  
5 Akte.  
**Das Mädchen,  
das wartete**  
5 Akte.  
**Der Roman eines Ladenmädchens**  
Variétéschau!  
Schauburg: L. Ott, Humorist & DK: M. Mary, Komiker  
Vorzuziege: Damen-Boxkämpfe und „Caro AB“ werden für weitere Aufmunterung  
von Breslau sorgen.

Betrachten Sie  
Ihre Schuhe!  
Entdecken Sie daran Risse  
und Sprünge, so ist das  
ein sicheres Zeichen dafür,  
daß Sie eine minderwertige  
Schuhkreme benutzen. Ver-  
wenden Sie doch  
**Pilo-Extra**  
friedensmäßig hergestellt.  
Schnelle Glanzkraft und  
größte Ausgiebigkeit sind  
die Vorzüge.

**Freund & Krebs**, Filzhut-  
Fabrik,  
Karlstr. 39, neb. d. Hofkirche  
Neuhelfl. Spezialität:  
Damen-Valorette - Hüte  
in allen neuen hellen Farben.

**Preis-  
werte Möbel:**  
Büchertisch mit Mann. 340,  
Küchenschrank 650, 1-türig,  
Schr. 200, Bettstelle mit  
Matr. u. Matratze 240,  
Bettent-Matratze 125, Auf-  
Matr. 90, Stuhl, Schreibtisch  
650, Tisch, Min.-Schreibtisch  
450, große Truhe mit  
Kiste 500, neues Kleidersch. 450,  
Nachtisch m. Blatte 75,  
Wandregal 220, schön, wert-  
voll, Teppich, Stuhl, etc.  
M. Giesel, Bräuerstr. 23.

Ich zahle die höchsten Preise  
für Nähmaschinen (auch defekte)  
**Wienzier, Grabschenerstr. 43, P.I.**  
**Djsteutscher Kanarienvantau**  
Empfehle mich zur Abnahme von Kanarien jeden  
Dauerrennen, da ich durch Verbindung mit nur erster Hand  
in der Lage bin, die höchsten Preise zu zahlen. Bei Verzeins-  
angeboten größtes Engagement. Sende bei kleinen  
Posten Verpackung, hole event. selbst ab. 6668

**Damen-Hüte**  
R. Glücksmann,  
Karlsplatz 3,  
1 Treppe. 6063

**Sozialdemokratie u. Kirchentum**  
Preis 45 Pf. - auswärts 10 Pf. Porto  
Bestellungen werden von der Expedition dieses  
Blattes, sowie von sämtlichen Kolportageur  
entgegengenommen.

Bücherfreunden empfehlen wir:  
**Gottfried Keller's Werke**  
in schönen modernen Pappbänden  
enthaltend: Der grüne Heinrich (2 Bände)  
Züricher Novellen  
Die Leute von Seldwyla  
Martin Salander  
Sieben Legenden  
Gedichte  
insgesamt 126 Mark  
gegen Wochenraten von 5 Mk., bei 16 Mk. Anzahlung.  
Auswärts Porto-Zuschlag.  
Buchhandlung „Volkswacht“, mod. Antiquariat  
Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Bitte bei allen Ein-  
käufen die Preislisten mit-  
bringen zu berücksichtigen

Die politische Lage und die deutsche Arbeiterschaft!

ist das Thema, über das

Genosse Paul Löbe

am Freitag, den 16. September, abends 7 1/2 Uhr, in einer

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshause - Großer Saal - spricht.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. September.

Sozialdemokratischer Verein.

Gewerkschafts- und heute abend 6 Uhr Sitzung.

Altenbeiräte, innere Stadt und der Schulen 28 und 50

Die wachsenden Krankenhauskosten.

Mann kann es ruhig als einen Teil der Lösung der sozialen Frage bezeichnen, wenn unabhängig von Geld und Gut jährlich Hunderttausende in den Krankenhäusern ihre Heilung finden und ihre Erwerbsfähigkeit loslos wieder erlangen.

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung hat der Gesetzgeber in weiser Fürsorge und voller Würdigung der Umstände, die Gemährung der Krankenhauspflege zu einer „Krankenkasse“ der Versicherungsträger gestempelt.

Hier würde sich der neu begründeten Arbeitsgemeinschaft unserer Versicherungsträger, den Krankenkassen, Invaliden- und Altersversicherung, sowie den Berufsvereinigungen ein segensreiches Arbeitsfeld eröffnen.

Auch Stadtrat Herr v. Frankenberg in Braunschweig verlangt in einem Aufsatz über die Erhöhung der Krankenkassenausgaben, Art. 21. 4. 1920, S. 226, eine Verständigung zwischen den Gemeinden, Kreisen, Provinzialverwaltungen und den Versicherungsträgern, über einen gerechten und verständigen Ausgleich zur Vermeidung von unnötigen Streitigkeiten.

Streit und Aussperrung im Steinseggewerbe.

Die Organisation der Steinseher, Kammer und Hilfsarbeiter teilt auf einen Artikel der Steinseherinnung in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ folgendes mit: Es ist richtig, daß im Anfang August eine 10-prozentige Teuerungszulage zugewilligt wurde.

Wegen dieser Verhältnisse wurde Anfang August wieder ein Verhandlung nachgeschickt. Die Arbeitgeber erklärten rundweg, den Hilfsarbeitern nicht zuzulassen zu können.

Zum Fensterputzerstreit.

Von der Streikleitung wird uns geschrieben: Die Unternehmer im Reinigungsgewerbe vergaßen in ihrem gestrigen abgedruckten Schreiben an die „Volkswacht“ mitzuteilen, daß die Nutzer ein Wochenlohn von 167,50 Mark, bzw. 197,50 Mark haben, und daß es nicht möglich ist, mit diesem geringen Lohn zu leben.

Die Herren- und Knabenkleidertextilkonfektion sind neue Zuschläge vereinbart worden, und zwar werden ab 5. September für alle gefertigten Stücke 75 Prozent und ab 1. Oktober für alle in Arbeit befindlichen Stücke 70 Prozent Zuschlag gezahlt.

Lohnbewegungen in der Bekleidungs-Industrie.

In der Herren- und Knabenkleidertextilkonfektion sind neue Zuschläge vereinbart worden, und zwar werden ab 5. September für alle gefertigten Stücke 75 Prozent und ab 1. Oktober für alle in Arbeit befindlichen Stücke 70 Prozent Zuschlag gezahlt.

Die Westen- und Hosen-Heimarbeiterinnen, die von Zwischmeisterinnen beschäftigt werden, erhalten auf ihre Näharbeit denselben Zuschlag. Dieser beträgt nach der Berechnung 16 2/3 Prozent bzw. 18 1/2 Prozent.

Für alle Zuschneider beträgt die Erhöhung 48 Mark pro Woche, für Zuschneiderinnen 35 Mark, für Hilfs- und Maschinenheimmerinnen 30 Mark pro Woche, zahlbar ab 29. August 1921.

In der Wäschebranche sind den Zuschneiderinnen, Näherinnen usw., die in den eigenen Betrieben beschäftigt sind, 15 Prozent Erhöhung auf ihre Tariflöhne ab 1. September seitens der Fabrikanten angeboten worden.

Für die Heimarbeiterinnen der Wäschekonfektion sind ebenfalls Forderungen erhoben worden. Eine Gegenüberlegung seitens der Fabrikanten liegt bisher nicht vor.

In der Herren- und Damenmacherbranche finden zurzeit zentrale Verhandlungen in Leipzig statt.

Straßenbahnvergünstigung für Kriegsbeschädigte.

Nach einem Beschluß der städtischen Körperkassen werden Kriegsbeschädigten auf der Straßenbahn vielfältige Vergünstigungen eingeräumt: Den Kriegsblinden und einem Begleiter, freie Fahrt, diesem aber nur dann wenn er von Anfang der Fahrt bis zu ihrem Ende mitfährt; Nachkarten für die den halben jeweiligen gültigen Preis und auch innerhalb der Geltungsbauer der Nachkarten; für alle Kriegsbeschädigten mit einer Erwerbsbeschränkung von mindestens 30 Prozent und für innerlich Kranke, die beim Gehen schwer behindert sind nach Anhörung eines Vertrauensarztes der Kassenstelle für Kriegsbeschädigte der Stadt Breslau.

Die bisher allen Kriegsbeschädigten ausgesetzten Straßenbahntarifen verlieren am 1. Oktober ihre Gültigkeit; neue Karten für innerlich Kranke mit mindestens 30 Prozent Erwerbsbeschränkung und innerlich Kranke sind alsbald in der Kassenstelle für Kriegsbeschädigte der Stadt Breslau, an der Ellisebischstraße 3/4, persönlich zu beantragen; dabei sind Ausweise über das augenblickliche Einkommen vorzulegen.

1. Volksvorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses.

Montag, den 19. September, abends 7 1/2 Uhr, gelangt im Stadttheater die Oper „Der Freischütz“ zur Aufführung. Die Ausgabe der Billets erfolgt am Donnerstag, den 16. September, von nachmittags 6 Uhr an im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Theaterkarte. Der Aufruf beginnt mit Nr. 1-2000.

Für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung im Schauspielhaus sind noch Billets gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches des Sozialdemokratischen Vereins, oder der Gewerkschaften im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, zu haben. Zur Aufführung gelangt: „Der Zigeunerprimas“.

Die Breslauer Hauschneiderinnen haben für ihre Arbeiten feste Lohnsätze eingeleitet. Durch die veränderte Lebensstellung beanspruchen auch die Hauschneiderinnen eine Veränderung ihrer jetzigen Tarifsätze. Damit soll sich eine Verbesserung der Hauschneiderinnen beschleunigen, die am 16. September im Gewerkschaftshaus stattfindet.

Im Reich der Mode. Sonnabend mittag um 2 Uhr wird die Ausstellung für das Publikum geöffnet. Die 25 hundertjährigen Figuren von Professor Haas-Hege, die reichhaltige Sonderausstellung des Schleißerhandwerks und vor allem die mehr als 30 Säle umfassenden Auslagen erster Breslauer Modes- und Spezialgeschäfte werden ein farbenprächtiges, überaus sehenswertes Bild bieten. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag vormittag im Verkehrsamt Barasch.

Die Jupiter-Diastspiele, Wendenstraße, prangen in neuem Gewande. Das geräumige Theater hat fremdländischen Anstrich und originelle Ausmalung der Wände erhalten. Neue Beleuchtungskörper, die gedämpftes Licht spenden, machen den Aufenthalt in den Pausen recht behaglich. Die gestern erfolgte Einweihung, die ein Lustspiel „Wallis Verlobung“ und ein großes Drama „Arme kleine Eva“ brachte, läßt das Beste für die Zukunft des sorgfältig geleiteten Theaters erwarten.

Einbruch! Am Dienstag nachmittag wurde ein Einbruch in eine Wohnung Tauenzienstraße 50 verübt. Eine Anzahl Damenhemden, Damenunterröcke, mehrere seidene Blusen, ein goldenes Medaillon und 1160 Mark bares Geld wurden gestohlen. Die Verbrecher benutzten einen in der Wohnung stehenden Karton zum Wegschaffen der Gegenstände. Die Wäsche ist mit W. B. gezeichnet. Vor Ankauf der Wäsche und des goldenen Medaillons wird gewarnt! Man ist den Verbrechern bereits auf der Spur.

Gewürte Einbrecher. In der Nacht vom 11. zum 12. 9. bemerkte ein Wächter der Wache und Schließgesellschaft die Haustür des Brunnhildes Bräuerstraße 67 offen stehen. Er ging sofort hinein und beim Abweichen der Fabrikräume sprangen plötzlich 2 Männer aus einem Winkel hervor und ergriffen die Flucht durch das Fenster. Bei Hebersteigen der Mauer ließen dieselben einen zerhackten Treibriemen liegen. Bei der weiteren Durchsichtigung fand er noch einen zweiten zerhackten Treibriemen vor.

Warnung vor unbesetzten Geldkammern. In letzter Zeit ist es vornehmlich vorgekommen, daß ehemalige Angehörige des Selbstschutzes unbefugt Gelder sammelten. Es wird gewarnt, den Namen durch einen Postbeamten feststellen zu lassen. Sollten Institute und Persönlichkeiten Geld für ehemalige Angehörige des Selbstschutzes zur Verfügung stellen wollen, so wird gebeten, dieses Geld an die hiesige Oberleitung der Arbeitsnachweise der ehemaligen Selbstschutzangehörigen von O. S. abzuführen.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Mitteilungen der Direktionen. Vereinigte Theater. Am Mittwoch wird im Hoftheater Hermann Bahrs Komödie „Der Star“ wiederholt. Am Donnerstag findet eine Aufführung von „Artemis' Rache“ statt. Carl Käglers neueste Komödie „Der pathetische Hut“ ist ein dreistelliges Stück aus der aktuellen Gegenwart, dessen dritter Akt in der vom Dichter noch unklar umgearbeiteten Fassung gespielt wird. Das Werk wurde in Berlin, München, Wien und Hamburg erfolgreich aufgeführt.

Was ist Bodenreform?

Wer sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen will, in den Tagen vom 28. September bis 2. Oktober auf dem 1. Schlesischen Heimstättenfest...

Der Mammonismus sagt: Der Mensch ist ein Individuum, ein Einzelwesen, das seinen Vorteil schaffend und sein Glück gestaltend...

Den direkt entgegengesetzten Standpunkt vertritt der Sozialismus: Es ist eine große Lüge geworden in dieser Welt, nicht die Tüchtigen kommen hoch...

Nicht Mammonismus und nicht Kommunismus, sondern soziale Gerechtigkeit und persönliche Freiheit! Das erstrebt die Bodenreform.

Ihr Programm lautet: Der Boden, die Grundlage aller nationalen Existenzen, muß unter ein Recht gestellt werden...

Zur Bodenfrage äußerte sich schon Karl Marx in seinem berühmten Schreibe vom 5. Mai 1875: „Das Monopol des Grundeigentums ist sogar die Basis des Kapitalmonopols.“

Soffentlich wird die ungeheure Bedeutung der Bodenfrage von der Masse des arbeitenden Volkes (Kopf- und Handarbeiter) endlich erkannt werden...

Wenn sozialdemokratische Minister beleidigt werden.

Am Dienstag stand der Redakteur Götsch vor dem Schöffengericht, um sich wegen Beleidigung des Ministers des Innern, Severing, zu verantworten.

einer Versammlung in Grünberg, wo es zwischen Landwirten und Verbrauchern zu einem Zusammenstoß kam. Der Anführer verbreitete sich dann darüber, daß wenn die Eisenbahnorganisationen noch bestanden hätten...

Flüchtlinge aus Oberschlesien sollen sich bei einer Krankenkasse freiwillig versichern!

Aus dem Bezirks-Arbeitersekretariat wird uns geschrieben: Die Reichsregierung veröffentlichte am 18. Februar 1920 eine Verordnung, wonach Personen, die zur freiwilligen oder zur Weiterversicherung bei einer Krankenkasse befugt waren...

Nach dem Wortlaut dieser Bestimmung gilt Oberschlesien als jenes Gebiet, in dem Verhältnisse eingetreten sind, die durch Abwertung des ausgehenden Teils des Reichsgebietes verursacht wurden.

Zeitgenossen wurde vieler Tage eine Hausangestellte, weil sie einem Schlosser von der Radobitzstraße eine Briefkäse mit 200 Mark gestohlen hat.

Großer Diebstahlsfall. Am 5. September wurden aus einer Wohnung auf der Klosterstraße folgende Wertgegenstände gestohlen: eine goldene Damenarmbanduhr...

gestempelt, eine Perle und ein roter Stein, 1 goldener Ring mit Perle und blauem Stein, 585 gestempelt, 1 silberne Halskette mit Bernstein und Anhänger...

Festgenommen wurde vieler Tage eine Sittendirne, die im Verdacht steht, einem hiesigen Bädermeister eine silberne Damen-uhre nebst Kette gestohlen zu haben.

Bahnhofsdiebstähle. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofs wurde am 3. d. M. ein brauner Koffer aus Kunstleder gestohlen, enthaltend verschiedene Kleidungs- und Wäschegegenstände...

Stadttheater.

„Mignon.“

Dem ersten kommt es anders und zweitens als man denkt, d. h. eigentlich sollte Hans Baiter gastspielhafterweise den Wilhelm Meister singen...

Advertisement for YPS and Solidento Kumbella-Zahnpasta. Features an illustration of a child and text: 'Ich bin der Doktor YPS und sage Ihnen: Flußblumen-Zahnpasta schneeweiß u. gesund dabei erhalten Sie mit Solidento die Kumbella-Zahnpasta.'

Familiennachrichten

Am 12. September starb nach langem, schweren Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenebauer Josef Wilde im Alter von 49 Jahren.

Am 12. September verschied unser Freund und Verdandkollege, der Maschinenebauer Josef Wilde im Alter von 49 Jahren.

Am Sonntag, den 13. September, verschied plötzlich unser Freund und Verdandkollege, der Tischler Wilhelm Munske.

Am 11. September verschied nach kurzem Leiden die Frau unseres Verdandkollegen Karlmann Frau Ernestine Kallmann.

Stenographie-Anfängerkurse

Für Damen u. Herren, veranstaltet vom Deutschen Arbeiter-Stenographenbund, System „Arends“, beginnen am Freitag, den 16. September, abends 7 Uhr...

Riefenbrennholz

Grob gespalten (ca. 6 cm Durchmesser) als Material für Robie, 1 Bund (ca. 1,2 m) frei Keller = 8,15 RM.

Verkauf von Textilwaren

Hierdurch die höf. Mitteilung, daß ich neben meiner Konfektionseinstellung einen Verkauf von Textilwaren in meiner Wohnung eingerichtet habe.

Zurückkehrt S.-R. Dr. Haurwitz

Am 1. September wurde wieder der Herr Dr. Haurwitz, Amt für Magen- u. Darmkrankheiten, Scheibingstraße 12, I., zurück.

Abbitte!

Hiermit nehme ich die gegen Frau Emilie Busch, Gaußstr. 6, W. geäußerten Beleidigungen zurück...

Sozialdemokratie und Schule

Die Entstehung und ihren Verlauf, ihr Werk, die deutsche Republik schildert sachlich, anregend und umfassend unter Wiederabdruck der wichtigsten Dokumente...

Zu kaufen gel.

Ulmetalle. 100 kg zu höchster Preisen käuflich, Eisenstraße 4, 6778.

Zum Verkauf

Schreibergarten. 120 qm in Carlowitz m. Laube, Anent, Obstbäumen, Beerensträucher, in der Näh. von P. 224 an der Volkswacht.

Arbeitsmarkt

Belzmaschinen-Näherin. welche auch das Ausfertigen versteht, zum bald. Eintritt gel. Hugo Cohn, Schweiburgerstraße 27.

Laufmädchen

15-16 Jahre alt, aus achtbarer Familie, mögl. mit Beförderung von Schneiderarbeiten vertraut, sofort gesucht. M. Gerstel, Schweiburger Str. 10/11.

Schmiede-Lehrling

hath über 1. Ober gelucht. Gawlich, Weitenhofstr. 46.

Damen-Konfektion!

Sanftere Näherinnen außer Haus, melden sich G432 Bitterstraße 17, I. Unts. 14-16 jähr. Mädchen tagelöhner zur Häuslichkeit K434 Kreitenhuber Pojernerstraße 45.

Der wahre Jakob Buchhandlung Volkswacht, Breslau.

# Unterhaltung

## Er?

Von Guy de Maupassant.  
Mein lieber Freund, Du findest mich unbegreiflich? Ich verstehe es. Du hältst mich für wahnsinnig? Ja bin es vielleicht ein wenig, doch nicht aus den Gründen, die Du anführst.

Ich verheiratete mich.  
Und doch haben sich meine Gedanken und Ueberzeugungen nicht geändert. Noch immer halte ich die gesetzmäßige Vereinerung für eine Dummheit. Ich bin gewiß, daß von zehn Ehemännern acht zum Höllenreich gemacht werden. Und sie verdienen es nicht besser, weil sie dumm gewesen sind, ihr Leben zu fetten und auf die freie Liebe zu verzichten, das einzige bessere und gute Ding, das es auf der Welt gibt, und der Saute, die uns unauflöslich zu allen Frauen treibt, die Willen zu begehnen.

Ich selbst fühle mich jetzt mehr als je unfähig, eine Frau zu lieben, weil ich immer alle anderen zu sehr liebe. Ich möchte tausend Arme, tausend Lippen und tausend Temperamente haben, um zu gleicher Zeit eine ganze Heerschar dieser reizenden und so nützlichen Wesen zu umfassen.

Und trotzdem verheiratete ich mich.  
Ich muß hinzufügen, daß ich das Mädchen, das von morgen ab meine Frau sein wird, kaum kenne. Ich habe sie erst vier- oder fünfmal gesehen. Ich weiß, daß sie mir nicht mißfällt, das genügt mir zu dem Zwecke, für den ich sie brauche. Sie ist klein, blond und lüppig. Uebermorgen werde ich wahrscheinlich eine große, braune schlanke Frau beghehen.

Sie ist nicht reich. Sie stammt aus einer mittelmäßigen Familie und ist ein Uebe, wie man sie zu Duzenden findet, gut zum Heiraten, ohne hervorragende gute oder schlechte Eigenschaften. Man sagt von ihr: „Fräulein Rajoule ist recht hübsch“, und wird morgen sagen: „Frau Raymond ist sehr hübsch.“ Kurz, sie gehört zu jener Legion junger anständiger Mädchen, die man mit Freunden zu seiner Frau macht“, bis man eines Tages entdckt, daß man alle anderen Frauen der, die man gewählt hat, vorzieht.

„Weshalb also sich verheiraten“, fragst Du.  
Ich wage kaum, Dir den sonderbaren und unmahrscheinlichen Grund einzusetzen, der mich zu diesem unvernünftigen Schritte zwingt.

Ich verheiratete mich, um nicht allein zu sein.  
Ich weiß nicht, wie ich mich näher erklären, verständlicher machen soll. Du wirst entweder Mitleid mit mir haben oder mich verachten in solch einem Geisteszustand befinde ich mich.

Ich will des Nachts nicht allein sein. Ich will ein Wesen bei mir, neben mir fühlen, ein Wesen, das reden kann, gleichviel was.

Ich will aus dem Schlafe aufwachen können und nie irgend was fragen, irgend etwas Dummes, nur um eine Stimme zu hören, um zu fühlen, daß meine Wohnung bewohnt ist, um eine Seele wahr zu wissen, um, wenn ich schnell eine Kerze anzünde, ein menschliches Antlitz neben mir zu sehen, weil ich ... weil ich (ich wage es kaum einzusetzen), weil ich Furcht habe, wenn ich allein bin.

Du wirst mich noch nicht verstehen.  
Ich fürchte mich nicht vor irgend einer Gefahr. Wenn ein Räuber hereinkäme, würde ich ihn ohne Schaudern töten. Ich fürchte mich auch nicht vor Gespenstern, denn ich glaube an nichts Uebernatürliches. Ich fürchte mich nicht vor den Toten. Ich glaube an die endgültige Vernichtung jedes Wesens, das verschwindet.

Kun? ... ja nun! ... Ich fürchte mich vor mir. Ich fürchte mich vor der Furcht; fürchte mich vor den Kämpfen meines außer sich geratenden Geistes; fürchte mich vor der schauerhaften Empfindung eines unbegreiflichen Entsetzens.

Äche, wenn Du willst. Es ist grauenhaft, unheilbar. Ich fürchte mich vor den Mauern, vor den Möbeln, vor den bekannten Gegenständen, die für mich oft eine Art tierischen Lebens annehmen. Ich fürchte mich besonders vor der schauerhaften Ursache meiner Gedanken, vor meinem Bestehen, der mir seit durch eine geheimnisvolle unbegreifliche Angst zermüdet, wie Sand zu entgleiten scheint.

Ich empfinde zuerst, wie eine unbestimmte Unruhe in meine Seele kriecht und mir einen Schauer über den Rücken jagt. Ich blicke um mich. Nichts! Und ich willte doch eine Ursache entdecken. Jemand etwas Greifbares. Denn ich habe nur Furcht, weil ich den Grund meiner Furcht nicht verstehe.

Ich rede! Ich fürchte mich vor meiner Stimme. Ich gehe! Und fürchte mich vor dem Unbekannten hinter der Tür, hinter den Vorhängen, im Schranke, unter dem Bett. Und doch weiß ich, daß nirgendwo etwas ist.

Und ich werde mich häufig um, weil ich mich vor dem fürchte, was hinter mir ist, obgleich es nichts ist, und ich dies weiß.

Ich werde aufgeregter, fühle meine Angst sich steigern und schliche mich in meinem Zimmer ein; ich esse ins Bett, verberge mich unter die Decken und zusammengekauert schliche ich voll Verzweiflung die Augen und bleibe so eine unendlich lange Zeit liegen mit dem Gedanken, daß meine Kerze noch auf dem Nachttisch brennt, und daß ich sie auslöschen muß. Ich wage es nicht.

Ist es nicht entsetzlich, solch ein Dasein zu führen? Früher empfand ich nichts dergleichen. Ich kam immer ruhig nach Hause. Ich ging in meiner Wohnung hin und her, ohne daß das Geräusch die Heiterkeit meines Gemütes störte. Wenn man mir gesagt hätte, welche Krankheit, welche unbegreifliche, dumme und schreckliche Furcht mich eines Tages erfassen sollte, so hätte ich wohl laut gelacht; damals öffnete ich noch in der finstern Dunkelheit ruhig alle Türen, ich legte mich gelassen zu Bett, ohne die Türen zu verriegeln und stand nicht mitten in der Nacht wieder auf, um mich zu vergewissern, daß alle Ausgänge aus meinem Zimmer fest verschlossen seien.

Das alles nahm erst im vorigen Jahr auf bestimmte Weise seinen Anfang.

Es war an einem feuchten Herbstabend. Als meine Haushälterin, nachdem ich gekostet hatte, nach Hause gegangen war, fragte ich mich, was ich jetzt anfangen solle. Ich ging ein paar-mal im Zimmer auf und ab. Ich fühlte mich sehr müde, ohne Grund niedergefallen, unfähig zu jeder Arbeit, ja zu allem um zu lesen. Ein feiner Regen benehte die Fensterscheiben; ich war traurig — ganz angefüllt von jener grundlosen Traurigkeit, die uns Tränen entpressen möchte, und das Verlangen in uns erregt, mit irgend jemandem, ganz gleich wem, sprechen zu können, bloß um die Last unserer Gedanken abzuwerfen.

Ich fühle mich so allein. Meine Wohnung schien mir so leer, wie ich sie nie empfunden. Eine unendliche bittere Einsamkeit umgab mich. Was sollte ich tun? Ich legte mich wieder nieder. Eine nervöse Unruhe ließ mich die Beine entlassen, ich erhob mich und begann wieder umherzugehen. Vielleicht hätte ich auch ein wenig flüster, meine Hände, die ich hinter dem Rücken ver-schlungen hielt, wie man es tut, wenn man aelassen spazieren geht, branten in einander. Blödsinnig jedoch ließ mich ein alter Schauer über den Rücken, es kam mir vor, als bringe die Dunkelheit vor-dringen in mich hinein und ich beschloß, Feuer anzuzünden. Ich tat es; es war das erste Mal im Jahre. Ich legte mich wieder und fürzte in die Stämme. Und jedoch fürchte ich, daß es mir ganz unmöglich sei, liegen zu bleiben, ich mußte ausgehen, mich zerstreuen, einen Freund zu treffen suchen.

Ich ging also aus. Ich besuchte drei Kameraden, die ich nicht zu Hause traf. Dann wandte ich mich dem Boulevard zu, fast ent-schliffen, so lange zu suchen, bis ich irgend einen Bekannten traf. Es war überall traurig. Die nassen Trottoirs glänzten und die schwere Feuchtigkeit undurchdringlichen Regens, die einen in pikarischen kalten Schauern fast erstarren läßt, drückte auf die Strahlen und schien die Gassen zu erwidern und zu ver-dunkeln.

Ich ging lässig dahin und wiederholte mir immer bloß: Ich werde heute Abend doch jemand finden, mit dem ich plaudern könnte.  
Ich durchsuchte mehrmals die Cafes von la Madeleine bis zum Faubourg Poissonnere. Ueberall sah ich niedergeschlagene Menschen vor den Tischen sitzen, als hätten sie nicht einmal die Kraft, ihre Getränke zu Ende zu getreken.



## Die große Stadt.

Von Hermann Kerler (Stuttgart).

Mein Stüblein ist mit Licht gefüllt,  
Über unten liegt die große Stadt,  
Von Rauch und Nebel tief verhüllt,  
Kein Siebel ist, der Sonne hat.

Kein Turm, der aus dem Dunst sich bricht,  
Und grüßten ihre Glocken mild  
Hinauf bis zu den Bergen nicht,  
Dem Fremdling grante vor dem Bild. —

Mir liegt die Stadt so weh im Sinn,  
Die Stadt, die oben Sonne ist;  
Darin der Strom des Lebens hin  
Durch kaltes Grau und Nebel fließt.

Die Stadt, darin ein Menschenheer  
Mit Frieren hartes Wort vollbringt,  
Und täglich tiefer, täglich mehr  
Aus Dunkel nur in Dunkel tritt.



## Der Antrieb zur Arbeit im Sozialismus.

Von Karl Kautsky.

Die Arbeitspflicht als Mittel richtiger Verteilung der Arbeitskräfte im Lande ist nicht das schwierigste Problem für den Sozialismus. Es hat keine Theoretiker nur wenig beschäftigt. Viel wichtiger ist ein anderes, mit der Arbeitspflicht zusammenhängendes. Nicht das der Zuteilung der Arbeiter an die einzelnen Betriebe, sondern das ihrer fleißigen und gewissenhaften Arbeit im Betriebe. Welche Antriebe zu solcher Arbeit stehen einer sozialistischen Gesellschaft zu Gebot, die den Respekt vor der Persönlichkeit hochhalten hat, die also auf jeden äußeren Zwang zur Arbeit verzichten muß? Dieses Problem, wie der Arbeits-zwang innerhalb des Betriebes zu lösen ist, nicht wie er zu ge-stalten sei, hat die Sozialisten, namentlich die Utopisten, stark beschäftigt und zu genialen Gedanken Anlaß gegeben.

Die wirksamste Lösung wäre natürlich die, die Zweitteilung der Arbeiter in anziehende und abstoßende aufzuheben, jeder Arbeit einen anziehenden Charakter zu verleihen. Das wäre mög-lich, wenn man sie zu künstlichem Schaffen oder zu einem Sport-gestaltete.

Von Fourier bis William Morris sind viele feine Beobach-tungen in dieser Richtung gemacht worden. Doch tragen sie alle der Arbeit an der Maschine keine Rechnung, auf die wir nicht verzich-tigen können, wenn der Wohlstand für alle bei hoher Entwic-klung von Kunst und Wissenschaft möglich sein soll.

Gewiß wird ein sozialistisches Regime eine wichtige Aufgabe darin finden, jede Art Arbeit so anziehend als möglich zu ge-stalten. Dieses Problem, das heute die Erfinder wenig beschäftigt, wird dann für die ebensoviel Bedeutung haben, wie heute das der arbeitssparenden Maschine. Wie weit man dabei kommen wird, ist nicht abzusehen, auf jeden Fall wird die Tendenz, die Arbeit anziehend zu machen, erst mit dem sozialistischen Regime Kraft bekommen, dieses wird sicher bei seinem Beginn und wahrheits-lich auf lange hinaus mit einer Fülle von Arbeiten rechnen müssen, die nicht für sich selbst ein Genuß sind, sondern die man nur verrichtet, weil das Leben es verlangt.

Für diese Arbeiten gilt es, ihnen wenigstens den abstoßen- den Charakter zu nehmen, den ihnen die Zwangsarbeit, Sklaverei und Leibeigenschaft gab und den der Kapitalismus nur unvoll-kommen ein wenig gemildert hat, soweit proletarische Wider-stande ihn dazu zwingen. Wir haben gesehen, daß es drei Fak-toren sind, die bewirken, daß jene Arbeit nur widerwillig ver-richtet wird:

1. Die Trennung des Arbeiters von seinem Produkt, an dem er festhält. Interesse verliert, da es einem andern zufällt.
2. Die überlange Ausdehnung der Arbeit.
3. Die Monotonie der Arbeit.

Beginnen wir mit dem letzten Punkt.

Die Monotonie der Arbeit ist das bedrückendste, abstoßendste Moment im kapitalistischen Produktionsprozeß. Die weitestgehende

Arbeitsteilung der Manufaktur und noch mehr die Arbeit an der Maschine machen die Arbeit heute noch weit eintöniger, als sie für den Sklaven war.

Dieser Monotonie könnte am wirksamsten abgeholfen werden durch Verbindung industrieller mit landwirtschaftlicher Arbeit. Das wäre auch für den Produktionsprozeß ein großer Vorteil. Die landwirtschaftliche Arbeit ist Saisonarbeit. Sie braucht zeitweise sehr viele Arbeitskräfte, in den Zwischenpausen nur wenige. In der ursprünglichen Bauernfamilie, die neben der Landwirtschaft auch Industrie für den eigenen Bedarf betrieb, machte das nichts aus. Da wurden die Pausen mit industrieller Arbeit ausgefüllt.

Die Trennung von Industrie und Landwirtschaft hat letztere sehr geschädigt. Sie leidet in den wichtigsten Jahreszeiten an Arbeitermangel und wech in anderen Zeiten ihre Arbeitskräfte nicht zu beschäftigen. Die kapitalistische Methode, die Arbeits-pausen mit Hausindustrie für kapitalistische Verleger auszufüllen, führt zu den unerfreulichsten Erscheinungen.

Die hochheimliche Methode, durch die viele großindustrielle Arbeiter aufs Land, ins Handwerk, geziehen werden, ist nicht er-freulich.

Rationaler wäre die Verlegung industrieller Großbetriebe aufs Land und ihre Vereinigung mit landwirtschaftlichen Groß-betrieben. Dazu sind jedoch bisher noch keine Ansätze gemacht. Ein sozialistisches Regime müßte in dieser Richtung erst experi-mentieren.

Die einzige Form, in der Großindustrie bisher mit Land-wirtschaft verbunden wurde, ist die daß der Industriearbeiter in seinen Aufestunden ein Fleckchen Land für sich bewirtschaftet.

Das war seit jeher üblich bei Industriebetrieben, die auf dem flachen Lande oder in Kleinstädten lagen. Es hat in den letzten Jahrzehnten auch in den größeren Städten allgemeine Ver-breitung gefunden in den sogenannten Schrebergärten.

Sie bedeuten nicht die rationalste Form der Landwirtschaft, können aber rationeller gestaltet werden durch Aufnahme mancher Formen des Großbetriebs, z. B. durch gemeinsames Pflügen und Düngen der gesamten Fläche, die von den einzelnen Gärten eingenommen wird. Außerdem werden in diesen Gärten meistens Produkte gezogen, die am ehesten im Kleinbetrieb geheißen, Obst, Gemüse, Kleintiere.

Wie man immer über die produktive Seite dieser Gärten denken mag, sie entsprechen einem Bedürfnis, das beweist ihre rasche Zunahme. Sie werden an Zahl noch weiter wachsen.

Aber in ihrer heutigen Form bedeuten sie nicht eine Unter-brechung der Monotonie der Industriearbeit, sondern bloß eine Mehrbelastung des Arbeiters oder eine Umwandlung des bis-herigen Inhalts seiner Freizeit in einem nicht immer förder-lichen Sinne. Indem die Zeit, die sonst der Bildung, der Politik, der Gewerkschaft, gewidmet wurde, jetzt Kantinen und Bohnen zu-gewendet wird.

Die Verbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft be-deutet nur dann einen Fortschritt, wenn für die Landwirtschaft des Industriearbeiters Platz geschaffen wird durch erhebliche Ein-schränkung seiner industriellen Arbeit.

Verkürzung der Arbeitszeit im Hauptberuf, das ist in diesem Zusammenhang das wichtigste Problem.

Diese Aufgabe gerät jedoch in Widerspruch zu einer anderen, ebenso wichtigen. Wohlstand für alle ist bei dem heutigen Aus-maß der Produktion noch nicht möglich. Dafür ist des öfteren der statistische Beweis erbracht worden. Die Anhänger des Kapitalismus sehen darin einen Beweis für die Undurchführbarkeit des Sozialismus. Es beweist aber nur die Notwendigkeit einer weiteren Ausdehnung der Produktion.

Die ist möglich einmal durch Heranziehung von Arbeits-kraften zur Produktion, die heute unproduktiv vergeudet werden, obwohl sie sich oft furchtbar plagen. Man erinnere sich z. B. der unzähligen Zwergebetriebe im Zwischenhandel.

Das Hauptmittel zur Erweiterung der Produktion ist die ausgiebige Ausnutzung der produktivsten unter den heutigen Produktionskräften und rasche allgemeine Einführung aller arbeits-sparenden Maschinen und Behelfe, die heute schon bekannt sind. Das setzt freilich bereits eine blühende, hochentwickelte Großpro-duktion voraus. Aber, um diese durch den Kapitalismus zu treffen, eine solche zerstört, lähmt jeden Fortschritt in der Richtung des Sozialismus.

In der kapitalistischen Wirtschaft haben den größten Vorteil von den arbeitssparenden Maschinen die industriellen Kapital-isten. Sie ziehen aus neuen Maschinen, solange sie nicht allge-mein geworden sind, erhöhte Profite, indes dieselben Maschinen den Arbeiter oft mit Arbeitslosigkeit oder Ersetzung der qualifi-zierten durch unqualifizierte Arbeitskraft bedrohen, auf keinen Fall ihm Vorteil bringen. Daher meinen die Verteiliger des Kapitalismus, der Profit des Kapitalisten und seine private Initiative seien unerlässlich zur Entwicklung der Produktionskräfte. Im Sozialismus würden sie ins Stocken geraten.

In Wirklichkeit würde die Aenderung, die der Sozialismus herbeiführt, ganz anderer Art sein. Die Arbeiter, die heute kein Interesse an arbeitssparenden Maschinen haben, würden dann das größte Interesse an deren Einführung bekommen, ein weit größeres, als die Kapitalisten heute, die Maschinen nur dort ein-führen, wo sie Lohn sparen, während die Arbeiter auf ihre Anwendung überall hindrängen würden, wo dadurch Arbeit er-spärt wird.

So wird es möglich werden, die Produktionskraft zu ver-mehren, die der Arbeiterklasse zufließt, und gleichzeitig die Arbeitszeit zu verkürzen. Gutgenährte, wohlausgerüstete Arbeiter bei kurzer Arbeitszeit, das gibt die besten Bedingungen für inten-sive, sorgsame Arbeit.

Den stärksten Antrieb zu freudiger Arbeit bietet freilich das Arbeiten direkt für sich selbst, die Herstellung eines Produkts, das dem Arbeiter gehört. Diesen Antriebe des freien Arbeiters der vor-kapitalistischen Zeit kann eine sozialistische Gesellschaft in voller Kraft nicht herstellen. Das hieße auf die ungeheuren technischen Vorteile des Großbetriebs verzichten. Der Sozialismus kann nur anstelle des individuellen Arbeiters den Gesamtarbeiter setzen, der dann identisch wird mit der Gesellschaft und diesen zum Herrn der Gesamtheit der Produktionsmittel und der Produkte machen.

Damit ist ferner ein Antriebe zur Arbeit gegeben, der dem Arbeiter unter kapitalistischem Regime fehlt. Im Sozialismus bereichert seine Arbeit nicht mehr seinen Gegner, sondern die Ge-meinschaft, der er selbst angehört.

Inzwischen wird dieser Antriebe nicht so stark wirken, wie die direkte Arbeit für sich selbst, und sie mag namentlich in den An-fängen des Sozialismus nicht ausreichen, die Faulheitstendenz zu überwinden, die durch die Sklaverei geschaffen und durch die Lohnarbeit nur unvollkommen zurückgedrängt wurde.

Indes steigt ein neuer Antriebe zur Arbeit im Großbetrieb darin, daß der Arbeiter hier nicht allein arbeitet, sondern mit vielen anderen zusammen. Als soziales Wesen bleibt er nicht unempfindlich für das Urteil seiner Umgebung.

Bei sozialistischer Produktion ist es nicht der Kapitalist, der durch Faulheit oder Ueberlässigkeit einzelner Arbeiter geschädigt wird, sondern deren Klassenangehörige, die dadurch weniger Pro-dukt, aber mehr Arbeit bekommen.

So wird dann derjenige, der in einem Betriebe absichtlich nicht seine Schuldigkeit tut, bei seinen Kollegen ebenso im Bereich-kommen, wie heute ein Streikbrecher, und diese moralische Beur-teilung wird umso eher auf ihn wirken, weil seine Kapitalisterei

